

bioaktuell

5/10

DAS MAGAZIN DER BIOBEWEGUNG

JUNI



BIOWAS?
BIOWIE?
BIODIVERSITÄT!

NÄCHSTE
TOUR:



... ausserdem:

Weidebeef im Vormarsch Seite 10

Milchmarkt: Trendwende? Seite 14



LINUS SILVESTRI AG
Nutztier-Systempartner
9450 Lüchingen
Tel. 071 757 11 00, Fax 071 757 11 01
E-Mail: kundendienst@lsag.ch
homepage: www.lsag.ch
homepage: www.bioweidebeef.ch

Vermarktung und Beratung:

Linus Silvestri, Lüchingen, SG Natel 079 222 18 33
Jakob Spring, Kollbrunn, ZH Natel 079 406 80 27

Ihre Chance im Bio Weide-Beef Programm

Wir suchen laufend

- **Mastremonten aus Mutterkuh- und Milchviehhaltung mit interessanter zusätzlicher Qualitätsbezahlung, gemäss Schlachtergebnis**
- **neue Bio Weide-Beef Produzenten für folgende Produktionsformen** Remontenzukauf mit Ausmast, Milchviehhaltung und Mutterkuhhaltung mit Ausmast (siehe www.lsag.ch)
- **Mutterkuhhalter für die Aubrac Produktion**

Sie gewinnen:

Interessante nachhaltige Absatzmöglichkeiten im Bio Weide-Beef und im Bio Aubrac Programm

Wir vermitteln:

Aubrac Zuchttiere, F-1 Mutterkuhrinder, Bio Mastremonten, Bio Bankkälber und Bio Tränker, Bio Schweine, Bio Mutterschweine und Ferkel, Bio Schlachtkühe



sativa
ökologisches Pflanz- und Saatgut



Getreidetag 2010

Datum: Samstag, 19. Juni 2010, 10.00 bis 16.30 Uhr

Ort: Gut Rheinau, 8462 Rheinau

Veranstalter: Getreidezüchtung Peter Kunz, Sativa Rheinau AG.

Inhalt:

- › Klimawandel – wie ist die Situation heute einzuschätzen und mit was ist in Zukunft noch zu rechnen?
- › Welche Auswirkungen hat der Klimawandel auf die Landwirtschaft allgemein und die Biolandwirtschaft im speziellen? Referate von Prof. Jürg Fuhrer (Agroscope Reckenholz) und Dr. Andreas Gättinger (FiBL Frick), mit anschliessender Diskussion.
- › Flurgang durch die Zuchtgärten des Getreidezüchters Peter Kunz mit Erfahrungsaustausch.
- › Führung Saatgutproduktion und Saatgutaufbereitung.

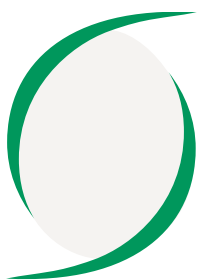
Der Tag ist so aufgebaut, dass man auch nur an einzelnen Blöcken teilnehmen kann. Die Referenten treten je in einem Block am Vor- und Nachmittag auf.

Kosten: die Teilnahme am Tag ist kostenlos, Verpflegung individuell vor Ort zu Lasten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Programm, Auskunft und Anmeldung:

Sativa Rheinau AG, Klosterplatz, 8462 Rheinau
Telefon: 052 304 91 60 // Fax: 052 304 91 61
e-mail: zschunke@sativa-rheinau.ch

Der Coop Fonds für Nachhaltigkeit
unterstützt dieses Projekt.



ei ag

Der Bio Eier Markt wächst!

**Wir suchen Biolegehennen-Betriebe.
Melden Sie sich bei uns:**

**Ei AG, 6210 Sursee Tel. 041 925 88 05
sonja.mueller@eiag.ch www.eiag.ch**

Die führende Ökomarke

Bio fördert die Artenvielfalt. Studien zeigen: Auf Biohöfen wachsen und leben 30 Prozent mehr Tier- und Pflanzenarten als auf konventionellen Höfen. Dies unter anderem, weil Biohöfe der Natur mehr Raum bieten, ihre selbstregulierenden Kräfte zu entfalten. Was schöngest tönt, sind einfache ökologische Mechanismen: Biohöfe bieten im Schnitt einen Drittel mehr ökologische Ausgleichsflächen als Nichtbiobetriebe. Diese Ausgleichsflächen bieten zum Beispiel Rückzugsmöglichkeiten für den



Nützling Schlupfwespe, welcher sich dafür bei den Biobäuerinnen und Biobauern mit der Bekämpfung des Schädling Blattlaus bedankt.

Um solche Zusammenhänge der Bevölkerung aufzuzeigen, öffnen bis zum 12. September über 50

Schweizer Knospe-Höfe ihre Türen und bieten Tausenden von Konsumentinnen und Konsumenten einen fundierten Einblick in die Biolandwirtschaft. Auf die Biodiversität ihrer Höfe können die Biobauernfamilien nämlich stolz sein – und das nicht erst, seit die UNO das Jahr 2010 zum Jahr der Biodiversität ausgerufen hat. Die Biopioniere «produzierten» mit ihrem ganzheitlichen Ansatz von Anfang an Biodiversität.

Lange haben wir im Biolandbau die IP-Suisse punkto Ökologie deshalb als «etwas und doch nicht ganz» betrachtet. Mit dem finanzkräftigen Marketingpartner Migros (TerraSuisse) haben es die Käfer-Bauern aber nun geschafft, in die Wahrnehmung der ökologisch sensiblen Konsumierenden zu treten. Und mit ihrem Biodiversitätspunktesystem schaffen es die Käfer-Betriebe sogar, den einen oder anderen Knospe-Betrieb nach Punkten zu überflügeln – obschon sie weiterhin Unkrautvertilger spritzen können. Für Biobauern ein Widerspruch in sich.

Kein Wunder, ärgern sich die Bio-Weide-Beef-Betriebe darüber, dass sie nun wie die IP-Suisse-Bauern ein Punktesystem erfüllen müssen. Aber wer den Anspruch hat, bei den Konsumierenden die führende Ökomarke zu sein und zu bleiben, dem ist auch ein Punktesystem – abgesehen vom zusätzlichen Papierkrieg – kein nennenswertes Hindernis. Oder?

Stephan Jaun, Chefredaktor

bioaktuell



4



8



14



19

BIODIVERSITÄT

4 Tage der offenen Biohöfe

Über 50 Knospe-Betriebe machen mit und öffnen diesen Sommer ihre Tore für Besucherinnen und Besucher. Die Gäste sollen erleben, was Biodiversität bedeutet, und sehen, woher die Bioprodukte kommen.

POLITIK

8 Regelverstösse – kleine Ursache, grosse Wirkung?

Vergleichsweise harmlose Richtlinienverstösse können für Bäuerinnen und Bauern sehr empfindliche Sanktionen nach sich ziehen. Nicht immer scheint die Verhältnismässigkeit gewahrt. Zudem urteilen die Kantone unterschiedlich streng. Jetzt sind Direktzahlungskürzungen aufgrund von Regelverstösse Thema in den eidgenössischen Räten.

PRODUKTION

10 Bio-Weide-Beef legt zu

Die Migros will ihr Bio-Weide-Beef-Programm ausdehnen. Das eröffnet eine Alternative zur Rinder- oder Kälbermast.

MARKT

14 Bald zu wenig Biomilch?

Produktmanagerin Magda Blonkiewicz sieht Absatzpotenzial für Biomilch. Urs Brändli, Präsident der Fachkommission, pflichtet bei und setzt auf einen mittelfristig steigenden Produzentenpreis – nur so lasse sich die Biomilchproduktion langfristig sichern.

RUBRIKEN

- 13 Bio Suisse
- 17 Ratgeber
- 17 Impressum
- 19 Notizen
- 20 Agenda
- 22 Das letzte Wort. Leserbrief

Naturvielfalt erlebbar gemacht

Biohöfe tragen mehr zur Artenvielfalt bei als konventionell bewirtschaftete Landwirtschaftsbetriebe. An den Tagen der offenen Biohöfe können Gäste erleben, wie alte Bäume, totes Holz, Wiesensäume oder Tümpel auf Knospe-Betrieben für natürlichen Reichtum sorgen. Die Besucher erfahren, was der Regenwurm für den Boden und der Gartenrotschwanz fürs Kulturland bedeuten. Und wo die Bioprodukte herkommen.

Blonde Locken quellen unter dem grossen Hut von Frau Beerli hervor. Mit ihrer Weste, die bestückt ist mit einer riesigen Lupe und allerlei Buttons, ginge sie als Tierfilmerin in der Savanne durch. Doch Frau Beerli streicht nicht durch die Serengeti, sondern steht mit beiden Beinen fest auf einem Biohof in Wädenswil. Hinter ihr stapeln sich Strohballen.

Eigentlich sollte ihr Mann, ein renommierter Naturforscher, Besucherinnen und Besucher über den Schluchthalhof der Familie Fankhauser in Wädenswil führen. Doch Beerli liegt fiebernd im Bett. Kurzfristig ist seine patiente Frau eingesprungen, die sich mithilfe der Notizen ihres Mannes durch den Rundgang zum Thema Biodiversität arbeitet. So beginnt der Besuch mit einer Entschuldigung. Frau Beerli betont, sie sei nicht vom Fach und begrüsst entsprechend nervös ihr unverhofftes Publikum.

Jetzt wird langsam klar, dass man einem Trick aufgesessen ist: Der Herr Professor Doktor Beerli lehrt an keiner Uni und hat auch kein Fieber – denn Frau Beerli ist eine Schauspielerin und heisst im wahren Leben Hanna Scheuring. Die 44-Jährige, bekannt aus «Fascht e Familie», «Lüthi und Blanc» oder von der Theaterbühne, schlüpft im Auftrag von Bio Suisse, Coop und FiBL in die Rolle der Naturforschergattin. Die drei Partner wollen im UNO-Jahr der Biodiversität auf 50 Knospe-Höfen in der ganzen Schweiz die Artenvielfalt fördern. Gleichzeitig sollen Mitmach-Aktionen und Aktivitäten die Bevölkerung für den Erhalt und den Schutz der Artenvielfalt sensibilisieren.

Ein Drittel mehr Arten

Erfahrbar wird die Bedeutung der Artenvielfalt etwa auf dem Schluchthalhof der Familie Fankhauser in Wädenswil, dessen Tore am 26. und 27. Juni für Besucherinnen und Besucher geöffnet werden. Hier versorgt die Familie in idyllischer Landschaft auf 32 Hektaren 25 Mutterkühe und ihre Kälber, zehn Mutterschafe und ihre Lämmer, Mastschweine, Hüh-

ner und Pensionspferde. Obstbäume und Getreidefelder bestimmen das Bild. Medienvertreterinnen und -vertreter konnten bereits im Mai den Schluchthalhof auf einem Rundgang erleben und hören, wie Hanna Scheuring alias Frau Beerli das Thema Biodiversität erklärt: «Also dem Wortsinn nach ist Bio das Leben. Und Diversität, das ist dann: verschieden, also die Vielfalt des Lebens. Wir unterscheiden drei verschiedene Sorten von Vielfalt, die Vielfalt der Lebensräume, die Artenvielfalt und die genetische Vielfalt.»

Dass diese Vielfalt auf Biobetrieben grösser ist als auf konventionell bewirtschafteten, belegen zahlreiche Studien: Durchschnittlich kreuchen und fleuchen hier ein Drittel mehr Arten und doppelt so viele Individuen. «Deswegen sind Biobäuerinnen und -bauern die besten Botschafter für die Biodiversität», betonte

Bio Suisse Präsidentin Regina Fuhrer an der Medienorientierung. Die Gründe dafür sind in der geringeren Anbauintensität und in bis zu 72 Prozent mehr naturnahen Flächen zu suchen, die Raum für standorttypische Pflanzen- und Tierarten bieten.

Dazu gehören beispielsweise Flächen mit Hochstammobstbäumen, wie sie Führerin Beerli auch auf dem Schluchthalhof ausmachen kann. Die Schafe grasen zwischen den lichten Bäumen, deren die Äste erst in 1.60 Meter Höhe ansetzen. Hochstammobstbäume tragen nicht nur zu einem vielfältigen Landschaftsbild bei, sondern bieten auch einen wichtigen Lebensraum: Fledermäuse und Hornissen finden in den alten Bäumen Baumhöhlen; der Steinkauz jagt seine Beute gern auf Streuobstwiesen. Insgesamt konnten über 1000 Insekten,



Hanna Scheuring alias Frau Beerli führt ihre Besucherinnen und Besucher über den Schluchthalhof im zürcherischen Wädenswil.

Spinnentiere und Tausendfüssler sowie über 40 Brutvogelarten im Obstgarten gezählt werden. Auch die Sortenvielfalt ist höher als auf Plantagen mit Niederstammbäumen, die eine intensivere Nutzung und rationelle Bewirtschaftung erlauben.

Leben unter der Oberfläche

Auf dem Rundgang übers Landschaftsgelände, bei dem Frau Beerli energisch mit ihrem grünen Regenschirm voranmarschiert, weist die Naturforschergattin auch auf weniger auffällige ökologische Ausgleichsflächen hin: Totholzhaufen etwa, in denen Igel überwintern können, Wiesensäume, in denen die Feldlerche brütet, oder Tümpel für die durch Strassen und intensive Landwirtschaft bedrohte Gelbbauchunke.

Die auf Biohöfen angebauten Kulturen, erklärt Frau Beerli, würden regelmässig gewechselt, um Krankheiten und Schädlingsprobleme zu verhindern. Und welche Vögel man auf Biohöfen piepsen und singen hören kann, führt sie mithilfe eines MP3-Players vor: Gartenrotschwanz, Lerche und Grauschnäpper sind zu hören. Auch unter der Oberfläche der Biofelder tummelt sich mehr Leben als in intensiv bewirtschafteten Äckern: In der Bioerde graben zahlreiche

Regenwürmer ihre Tunnel – vor allem auch vertikal. Dadurch versickert das Regenwasser besser, statt abzufließen und den Boden zu erodieren.

Ein Bioapfel als Beitrag zur Artenvielfalt

Plötzlich kramt Frau Beerli ein Glas voller schwarzer Ackererde aus ihrer grossen Umhängetasche. «Möchte jemand mal hineingreifen und einen Regenwurm suchen?», fordert sie die Runde auf. «Es gibt auch eine Belohnung – saure Gummwürmer.» Es ist Hanna Scheuring anzumerken, dass ihr die Rolle als improvisierende Naturwissenschaftlergattin Spass macht. Immer wieder weicht sie vom Drehbuch ab, ergänzt hier, lässt dort weg, wendet sich mit einem Scherz an die Gäste.

«Das ist der grösste Unterschied zum Theater: Dort habe ich einen festen Text, aber hier kann ich improvisieren und mich ganz auf die Besucher einstellen», sagt die Schauspielerin und überzeugte Biokonsumentin. Doch trotz des Bewusstseins, dass Bio «besser» ist als Nichtbio, habe sie bis zu ihrer Rolle als Führerin durch die Artenvielfalt wenig über Bio gewusst, gesteht sie. «Jetzt kommen neue Impulse dazu. Wenn ich an meinem Wohnort joggen gehe, fallen

mir neuerdings ökologische Ausgleichsflächen auf.» Sie sehe jetzt besser, was Bio bedeute.

Damit berührt Hanna Scheuring, die noch sieben Mal in die Rolle der Frau Beerli schlüpfen wird, einen wichtigen Punkt, der den Besucherinnen und Besuchern mit dem Tag der offenen Biohöfe nähergebracht werden soll: Konsumentinnen und Konsumenten kaufen mit einem Bioprodukt nicht nur ein Stück Lebensqualität für sich und ihre Familie. Biolebensmittel zu kaufen, das ist kein Lifestyle, sondern ein Beitrag zur Artenvielfalt. «Indem Sie einen Knospe-Apple kaufen, fördern Sie die Biodiversität», formuliert es Frau Beerli. Dass dies mit einem höheren Preis für Biolebensmittel einhergeht, erklärt sich beispielsweise mit der extensiven Tierhaltung, dem Verzicht auf chemisch-synthetische Pestizide und Düngemittel oder der Verarbeitung der Produkte ohne künstliche Hilfsstoffe.

Diesen Hintergrund zu zeigen ist auch Werner Fankhauser und Karin Hüppi Fankhauser vom Schluchthalhof ein Anliegen. Ihr Hof ist seit 2003 Knospe-zertifiziert. Die Umstellung war für die Pflegefachfrau und den Landwirt eine Frage der Überzeugung. Imponiert haben Werner Fankhauser vor allem einige Biopioniere aus der näheren Umgebung, die sich damals für ihre Ideen noch belächeln lassen mussten.

Gartenrotschwanz und Feldlerche

Dass diese Pioniere ihre Produkte heute nicht mehr ausschliesslich direkt vermarkten müssen, ist auch ein Verdienst von Coop. Seit 1993 fördert der Detailhändler die Biolandwirtschaft und ist heute mit 50 Prozent Marktanteil Biomarktführer in der Schweiz. Mit einem Projekt zur Förderung des biologischen Apfelanbaus startete die Zusammenarbeit zwischen Coop und FiBL – heute hilft das FiBL beispielsweise auch dabei, neue Produkte zu entwickeln oder Bioproduzenten im Süden zu finden. Auch die Zusammenarbeit mit Bio Suisse hat für Coop Tradition. Mit Ressourcen aus dem Coop Fonds für Nachhaltigkeit fördert der Detailhändler das Projekt «Offene Biohöfe». «Wir wollen uns aber nicht allein auf die Kommunikation der Leistungen des Biolandbaus für die Biodiversität beschränken», sagte Christian Waffenschmidt, Leiter nachhaltige Marken bei Coop, an der Medienorientierung. Daher erarbeitete man mit den Partnern Bio Suisse, FiBL und



Bilder: Marion Nitsch

«Also Bio ist das Leben. Und Diversität, das ist dann: verschieden, also die Vielfalt des Lebens», weiss Frau Beerli.

Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife ein zusätzliches Förderprojekt, um die Biodiversität auf Knospe-Höfen weiter zu verbessern. Innerhalb der nächsten drei Jahre sollen mindestens 50 Knospe-Betriebe kostenlose Beratungen von FiBL-Beratungsleuten oder Expertinnen und Experten von Ökobüros erhalten, um die Biodiversität auf dem Hof gezielt zu fördern (vgl. bioaktuell 2/10, Seite 7, sowie den Hinweis auf Seite 7 in diesem Heft).

FiBL-Vizedirektor Eric Wyss: «Aufgrund der jeweiligen Voraussetzungen auf den Biobetrieben lässt sich feststellen, welche Möglichkeiten gewählt werden sollen, um den Lebensraum optimal zu gestalten.» Ziel ist es unter anderem, sogenannte Leitarten wie den Gartenrotschwanz anzusiedeln. Findet dieser Singvogel, der Höhlen in alten, lichten Baum-

beständen zu schätzen weiss, einen Lebensraum, kann man davon ausgehen, dass auch andere Tierarten sich in diesem Gebiet wohl fühlen.

Bei den nötigen Anpassungen auf den Projektbetrieben helfen Experten mit. Später sollen die Massnahmen auch auf ihren Erfolg hin kontrolliert werden. Zudem erhalten teilnehmende Landwirtinnen und Landwirte einmalig 1000 Franken für Pflanz- und Saatgut. Auf Hof- und Feldtafeln kann sich die Öffentlichkeit über das Projekt und die Artenvielfalt auf dem Biohof informieren. Und man kann die Ohren öffnen: Auf dem Schluchtalhof brüten immer wieder Feldlerchen, die typischerweise beim Singflug unablässig tirilieren. Wenn das Projekt zur Förderung der Biodiversität Erfolg hat, könnte das hohe Pfeifen und Zwitschern des Gartenrotschwanzes ebenfalls schon bald erklingen.



«Möchte jemand in die Erde greifen und einen Regenwurm suchen?»

Der **Coop Fonds für Nachhaltigkeit** unterstützt dieses Projekt.



Annett Altvater

Wann wo die Biohöfe offen sind				jeweils von 10 bis 16 Uhr		
Datum	Name	Adresse	PLZ	Ort	Kanton	
12. Juni	Berufsbildungsheim werken und wohnen	Neuhof	5242	Birr	AG	
12. Juni	Murimoos		5630	Muri	AG	
12. Juni	Familie Stalder, Bertrand Favre, Mathias Corthay	Ferme Les Bougeries, Route de Choulex 80	1253	Vandoeuvres	GE	
13. Juni	Domaine Château L'Évêque	Route du Château L'Évêque 19	1254	Jussy	GE	
19. Juni	Franz und Maya Helfenstein-Probst	Oberhasli	6032	Emmen	LU	
20. Juni	Jakob Studhalter	Knolligen	6048	Horw	LU	
19. und 20. Juni	Ruedi Lischer	Längmatten 6	6196	Marbach	LU	
19. Juni	Christian Meier	Sonnenhof	6277	Kleinwangen	LU	
19. und 20. Juni	Anita Caduff und Michael Reichmuth	Biohof Fluofeld, alter Pilgerweg 4	6414	Oberarth	SZ	
19. Juni	Meinrad Betschart	Rickenbachstrasse 155	6432	Rickenbach	SZ	
27. Juni	Susanne und Siegfried Renggli	Litzibuch	8966	Oberwil-Lieli	AG	
26. Juni	Kaspar Günthardt	Brüederhofstrasse 3	8108	Dällikon	ZH	
26. und 27. Juni	Alfred Spaltenstein	Rankstrasse 90	8302	Kloten	ZH	
26. Juni	Andreas Ott	Hof Wagenburg	8607	Aathal-Seeegräben	ZH	
27. Juni	Steffi Ackermann-Alt	Hüttenberg	8758	Obstalden	GL	
26. und 27. Juni	Werner Fankhauser und Karin Hüppi Fankhauser	Schluchtalhof, Obere Bergstrasse 119	8820	Wädenswil	ZH	
26. Juni	Josef und Rita Bamert-Ronner	Rosenbergerhof	8856	Tuggen	SZ	
26. und 27. Juni	Familie Schneebeli-Iten	Weid	8912	Obfelden	ZH	
26. und 27. Juni	Urs und Lejsa Hans	Pünthof, Neubrunn 1672	8488	Turbenthal	ZH	
3. Juli	Bronya Dehlinger und Alfred Schädeli	FiBL Hof, Ackerstrasse 1	5070	Frick	AG	
4. Juli	Kai und Maja Tappolet	Unterneuhaus 197, Zur alten Post	8217	Wilchingen	SH	
3. und 4. Juli	Rainer Fröh	Rütenen	8451	Kleinandelfingen	ZH	
3. und 4. Juli	Stefan Sommer	Gutsbetrieb Ulmberg	8272	Ermatingen	TG	
10. Juli	Walter und Dina Langenegger	Bommes 3	9056	Gais	AR	
10. und 11. Juli	Hans Oppikofer	Mausacker	9314	Steinebrunn	TG	
10. und 11. Juli	Rolf und Judith Bischofberger	Obereggerstrasse 50	9442	Büriswilen	AI	
17. und 18. Juli	Ronald Cahenzli	Quadras 181	7157	Siat	GR	
17. und 18. Juli	Sep Benedetg Candinas	Cuntrin 55	7175	Sumvitg	GR	
18. Juli	Menduri Willy	Suot Chesas	7523	Madulain	GR	
17. und 18. Juli	Famiglia Zanetti-Lazzarini	Azienda Agricola Biologica, AI Canton	7746	Le Prese	GR	
7. und 8. Aug.	Angela e Mario Tognetti-Micheletti	Al piano 23a	6592	San Antonino	TI	
7. und 8. Aug.	Giacomo Kolb	Al pianasc	6994	Aranno	TI	
14. und 15. Aug.	Daniel Ritler	Ried	3919	Blatten	VS	
14. und 15. Aug.	Peter Burri	Derfji	3926	Embd	VS	
14. Aug.	Berglandprodukte		3995	Ernen	VS	
21. Aug.	Ernst Renfer-Fahrni	Eichholz 79	2543	Lengnau	BE	
21. und 22. Aug.	Sarah und Theo Schädeli	Oberdettigenstrasse 9	3043	Uettiligen	BE	
21. Aug.	Stiftung Bächtelen	Grünastrasse 53	3084	Wabern	BE	
21. Aug.	Urs und Hans Siegenthaler	Schwand	3110	Münsingen	BE	
22. Aug.	Peter und Ursula Bühler	Biohof Geist 68	3663	Gurzelen	BE	
28. Aug.	Familie Bertrand Comtesse	Agriculture Féérique	2063	Engollon	NE	
28. und 29. Aug.	Esther et Jean-Marc Auroi-Streun	La Salamandre	2534	Orvin	BE	
4. Sept.	Gîte rural des Vergers	Avenue des Vergers 70	1963	Vétroz	VS	
11. Sept.	François-Philippe Devenoge	La Forge	1304	Dizy	VD	

«Wir wollen zeigen, woher die Bioprodukte kommen»

Der Hof von Werner Fankhauser (48) und Karin Hüppi Fankhauser (39) ist einer von 50 Betrieben, die an den Tagen der offenen Biohöfe für mehr Biodiversität teilnehmen.

Fankhauses möchten zeigen, wie sie auf ihrem Hof die Biodiversität pflegen. Das bedeutet zwar einiges an Aufwand, soll aber Konsumentinnen und Konsumenten sensibilisieren und neue Kundschaft ansprechen.

bioaktuell: Herr Fankhauser, am Tag der offenen Biohöfe laden Sie Menschen aus der ganzen Schweiz zu sich nach Hause ein. Haben Sie gern fremde Menschen auf dem Hof?

Werner Fankhauser: Mit der Vermietung unseres Hofraums für private Anlässe haben wir bereits Erfahrung darin, unseren Hof öffentlich zugänglich zu machen. Das ist für uns kein Neuland. Ausserdem schätzen wir den Kundenkontakt, den wir an unserem Stand auf dem Wochenmarkt in Wädenswil pflegen. Denn beim Direktverkauf erhalten wir auch direktes Feedback. Im letzten Jahr veranstalteten wir ausserdem erstmals einen 1.-August-Brunch.

Karin Hüppi: Damals kamen die Gäste sogar aus Bern und Basel. Das ist zwar nicht unbedingt lokale Kundschaft, die dann auch an den Wochenmarkt kommt. Aber auch diese Gäste haben unseren Hof und den Partyraum gesehen. Vielleicht erinnern sie sich daran, wenn sie einmal ein Fest ausrichten wollen.

Was werden Sie den Interessierten am Tag der offenen Biohöfe zeigen?

Karin Hüppi: Wir wollen, dass die Konsumentinnen und Konsumenten sehen, worin unsere Arbeit besteht und woher die Produkte kommen, die sie in Bioqualität einkaufen. Unser Wunsch ist es, dass die Leute, die kommen, sich bewusst machen, dass sie mit dem Kauf von Bioprodukten auch die Biodiversität unterstützen.

Werner Fankhauser: Wir hoffen natürlich, dass wir viele Gäste aus der Region begrüßen können, die dann auch an unseren Stand auf dem Wochenmarkt kommen.

Wie beurteilen Sie den Rundgang, den Bio Suisse, FiBL und Coop für diesen Tag ausgearbeitet haben?

Werner Fankhauser: Der Rundgang ist auf jeden Fall publikumswirksam. Besucherinnen und Besucher bekommen auf dem Rundgang viele Informationen über Biodiversität auf unterhaltsame Art vermittelt. Meine Frau und ich stehen für weitere Fragen zur Verfügung und können allenfalls ergänzen.

Welchen Aufwand bedeutet für Sie die Teilnahme?

Karin Hüppi: Für uns ist der Aufwand sehr gross, weil wir nicht abschätzen können, wie viele Leute kommen, parkieren möchten und gepflegt werden wollen. Wir müssen Helferinnen und Helfer sowie ein Rahmenprogramm organisieren. Deswegen sind wir froh, wenn sich die Gäste vorher bei uns anmelden.

Zusätzlich machen Sie auch beim Projekt zur Förderung der Biodiversität auf Knospe-Höfen mit. Was versprechen Sie sich davon?

Werner Fankhauser: Wir sind in zwei Vernetzungsprojekten involviert, eines ist das Hochstamm-Obstgartenprojekt Hor-

Mehr Informationen

www.schluchthalhof.ch
www.bio-suisse.ch
www.fibl.org
www.coop.ch

Förderprojekt Biodiversität

Das Projekt «Förderung der Biodiversität auf Knospe-Höfen» ist auf grosses Interesse gestossen: Über 50 Biobäuerinnen und Biobauern haben sich angemeldet, die Beratungen sind angelaufen.

Ob für die Jahre 2011 und 2012 neue Betriebe aufgenommen werden können, wird sich erst gegen Ende dieses Jahres zeigen. Interessierte beachten entsprechende Informationen im bioaktuell oder melden sich bei Karin Nowack, Bio Suisse, Tel. 061 385 96 46, E-Mail karin.nowack@bio-suisse.ch



Bild: Marion Nitsch

Karin Hüppi Fankhauser und Werner Fankhauser werden ihren Schluchthalhof in Wädenswil ZH am Samstag 26. und Sonntag 27. Juni fürs Publikum öffnen.

gen-Wädenswil, das die Artenvielfalt und die Ansiedlung des Gartenrotschwanzes fördern will. Wir hoffen, dass wir mit der fachlichen Beratung vom FiBL sowie der Unterstützung von Coop und Bio Suisse die Qualität unserer Ausgleichsflächen mit gezielten Massnahmen weiter verbessern können.

Interview: Annett Altwater

Verhängnisvolle drei Meter harmloser Viehdraht

Seriöse Betriebskontrollen und griffige Sanktionen bei Regelverstössen sind bekanntlich *die* vertrauensbildenden Massnahmen im Biolandbau. Nur wenn die Konsumenten wissen, dass auch drin ist, was drauf steht, sind sie bereit, höhere Produktpreise zu bezahlen.

Trotzdem sorgen Kontrollen und Sanktionen regelmässig für heisse Köpfe. Das nicht nur wegen der zunehmenden administrativen Belastung, sondern manchmal auch wegen der einschneidenden Sanktionen, die ein als Bagatel- le erscheinender Regelverstoss nach sich ziehen kann.

Ein Beispiel aus der Praxis: Knospe-Landwirt Hans Z. trennte in seinem Laufstall drei Galkühe ab, um sie bedarfsgerecht zu füttern. Und weil ihm die Kühe immer in den Futtertrog standen, spannte er in der Tenne einen elek-

trischen Viehdraht, der die Kühe am In-den-Futtertrog-Stehen hinderte. Der Zugang zum Futter und die Bewegungsfreiheit beim Fressen waren aber nicht eingeschränkt. Der Kontrolleur machte Hans Z. bei der unangemeldeten Nachkontrolle darauf aufmerksam, dass er mit dem Elektrodraht im Stall gegen die Tier-schutzverordnung (TschV) verstösst. Der Verstoss wurde protokolliert und brachte für Z. eine ganze Lawine von Sanktionen mit sich:

- Erstens wird der Verstoss gegen die TschV gemäss Direktzahlungsverordnung pro betroffene Kuh mit 100 Franken bestraft. Landwirt Hans Z. erhielt also 300 Franken Direktzahlungsabzug aufgebürdet.
- Zweitens führt der Verstoss zu einer Sanktion gemäss Bio Suisse Richtlinien und gemäss Bioverordnung.

Für Z. bedeutete das 15 Sanktionspunkte und einen Verlust von 350 Franken beim Biobeitrag.

- Drittens führte der Verstoss auch im RAUS- (regelmässiger Auslauf) und im BTS-Programm (besonders tierfreundlicher Stall) zu einer Pauschal-kürzung. Z. verlor bei beiden Programmen und bei allen seinen 35 GVE der Rindergattung 30 Prozent der Beiträge, das heisst minus 945 Franken bei BTS und minus 1890 Franken bei RAUS.

Landwirt Z. verliert also 3485 Franken Direktzahlungen wegen drei Meter Viehdraht am falschen Ort – auf der Weide wäre er erlaubt gewesen.

Biobauern sind zusätzlich betroffen

Wie gesagt, helfen Kontrollen mit, die

Einmachgläser mit Deckel Flaschen mit Drahtbügelverschluss

für alle Arten von Lebensmitteln.
Marmeladen, eingelegte Früchte und Gemüse, ...
Gläser in verschiedenen Grössen und Formen
von 0,4 dl bis 1 Liter.
Flaschen mit Drahtbügelverschluss 2,5 dl bis 1 Liter.
Gratis Mustergläser mit Preisliste auf Anfrage

Crivelli Verpackungen • CH-6830 Chiasso
☎ 091 647 30 84 • Fax 091 647 20 84
crivelliimballaggi@hotmail.com

Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 / 659 05 05 Fax. 071 / 659 05 20

Gesucht

Bioaufzucht-Betriebe

- eine interessante Aufstockung
- auch im Umstellungsjahr möglich

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne



Bio-Inlandgetreide

UFA übernimmt jedes Kilogramm

- Wir investieren in Biomühle
- höchste Qualität und Sicherheit
 - Kompetenz in Tierhaltung
 - umfassendes Sortiment
 - der beste Getreidepreis

In Ihrer
LANDI
ufa.ch

UFA-Beratungsdienst:
Sursee
058 434 12 00

Zollikofen
058 434 10 00

Wil
058 434 13 00

hohe Qualität der Bioprodukte zu gewährleisten. Aber: Sanktionen wie im Beispiel werden als völlig unverhältnismässig empfunden und stossen deshalb bei den meisten Bauern auf Unverständnis. Das Risiko der Biobäuerinnen ist dabei zudem grösser als das ihrer konventionellen Kollegen. Erstens weil ein Verstoß zusätzlich zu einem Abzug bei den Biobeiträgen führt und zweitens weil Biolandwirte jährlichen Kontrollen unterliegen. Hinzu kommt, dass offenbar längst nicht in allen Kantonen die Betriebe bezüglich des qualitativen Tiereschutzes gleich streng beurteilt werden. Die Ungleichbehandlung ist ein zusätzliches Ärgernis.

Das Thema hat deshalb im vergangenen Jahr an beiden Bio Suisse Delegiertenversammlungen zu Diskussionen und Anträgen geführt. Ein erster runder Tisch der Arbeitsgruppe Vollzug Biolandbau von Bio Suisse fand im Juni 2009 unter der Leitung von Armin Meyer statt. Er führte zu Korrekturen im Bio Suisse Reglement. Diese reichten aber noch nicht aus.

Anfang April 2010 fand deshalb in Olten ein zweiter runder Tisch von Bio Suisse zum Thema statt. Dabei zeigte sich unter anderem, dass die Biokontrollorganisationen mit dem System «Frist setzen und Nachkontrolle», so wie dies bei ÖLN-Kontrollen praktiziert wird, noch zusätzlichen Spielraum hätten. Denkbar wäre auch, auf eine risikobasierte Kontrolle umzusteigen – also Betriebe ohne Mängel gar nicht mehr jährlich zu kontrollieren.

Damit wäre aber das – aus Sicht der Produzenten – eigentliche Kernproblem noch nicht behoben, nämlich doppelte und/oder unverhältnismässige Sanktionierungen. Zuständig für die Sanktionen ist als übergeordnete Instanz die Konferenz kantonaler Landwirtschaftsdirektoren (LDK). Sie regelt in der «Richtlinie zur Kürzung der Direktzahlungen», wann und in welchem Ausmass ein Kanton Sanktionen verhängen kann. Verbindlich ist die Richtlinie aber erst seit gut einem Jahr. Die LDK will deshalb demnächst evaluieren, wie sie sich bewährt hat. Die Forderung von Bio Suisse ist klar: «Wir begrüßen strikte Vorschriften und unterstützen sie mit unseren Richtlinien, um die hohe Qualität unserer Produkte zu gewährleisten. Wir haben auch Verständnis dafür, dass der Staat die korrekte Verwendung seiner Direktzahlungen einfordert. Trotzdem ist dabei wie bei allem staatlichen Handeln



Bild: zVg

Im Juni wird sich der Ständerat mit dem Problem der unverhältnismässigen Sanktionen befassen.

der Grundsatz der Verhältnismässigkeit zu wahren, und der Vollzug ist in allen Kantonen gleich zu gestalten», sagt Martin Bossard, Leiter Politik bei Bio Suisse.

Sanktionen bald Thema im Ständerat

Vielleicht machen bald auch die eidgenössischen Parlamentarier den Kantonen Beine. Mitte Juni befasst sich nämlich der Ständerat mit einer Motion zu mehr Verhältnismässigkeit bei Direktzahlungskürzungen. Der Nationalrat hat die Motion des Berner SVP-Nationalrats Andreas Aebi am 3. Dezember 2009 bereits gegen den Willen des Bundesrates zur Annahme überwiesen. Der Ständerat wird vermutlich eher skeptisch sein, würde doch der Eingriff des Bundes für die kantonalen Landwirtschaftsdirektoren einen Kompetenzverlust bedeuten. Andererseits ist der bürgerlich dominierte Ständerat

sicher nicht abgeneigt, unverhältnismässige Kontrollen und Sanktionen zu unterbinden.

Stephan Jaun

Kantönligeist bei Sanktionen

Dass die Kantone trotz einheitlicher Richtlinie in Sachen Direktzahlungskürzungen unterschiedlich vorgehen, zeigt folgendes Beispiel: Während im Kanton Bern die Verwaltung direkt über Sanktionen entscheidet, prüft im Kanton Appenzell Ausserrhoden eine zusätzliche Kommission die Sanktionen vorgängig. Sie ist aus Landwirtinnen, Konsumenten, Tier- und Umweltschützern und einer juristischen Fachperson zusammengesetzt, wie der Vorsitzende, der Präsident des Landwirtschaftlichen Vereins Appenzell Ausserrhoden, Biolandwirt Ernst Graf, gegenüber bioaktuell erklärt.

sja

Bio-Weide-Beef – mehr Absatz für Biofleisch

Die Migros will ihr Bio-Weide-Beef-Programm von 45 auf 90 Tiere pro Woche ausdehnen. Damit steht Biofleischproduzentinnen und -produzenten eine wirtschaftliche Alternative zur Produktion von Knospe-Bankvieh offen. Für Knospe-Bankvieh bestand bisher nur eine beschränkte Nachfrage zu wenig interessanten Preisen. Der Moment ist günstig, ins Bio-Weide-Beef-Programm einzusteigen, sei es zur Produktion von Mastremonten oder von schlachtreifen Bio-Weide-Beef-Tieren.

Grundsätzlich gibt es zwei Arten der Erzeugung von Bio-Weide-Beef (BWB): die klassische Ausmast von Mastremonten und die Ausmast von Jungtieren direkt auf Mutterkuhbetrieben. Bei der klassischen BWB-Mast stammen die Mastremonten von Biomilchbetrieben oder von Biomutterkuhbetrieben mit eingeschränkter Futtergrundlage. Biomilchproduzenten belegen die für die Zucht nicht geeigneten Kühe mit Limousin, tränken die Tiere bis fünf Monate ab und verkaufen sie an die BWB-Betriebe. Biomutterkuhhalter verkaufen ihre Tiere als Mastremonten an BWB-Betriebe, statt sie mit zehn Monaten zur Schlachtreife zu bringen.

Die zweite Möglichkeit ist die Weiermast der eigenen Absetzer auf Mutterkuhbetrieben, wenn der Platz dafür vorhanden ist. Hier können die Tiere ent-

weder in der Herde bleiben und von der Mutterkuh selber natürlich abgesetzt werden, oder die grösseren Betriebe werden die Tiere mit zehn Monaten abtrennen – eventuell sogar nach Geschlecht trennen und fertig mästen.

Wer soll einsteigen?

Coop deckt ihren Bedarf an Knospe-Rindfleisch (ohne Verarbeitungsfleisch) zum grössten Teil mit Knospe-Naturbeef. Für Knospe-Banktiere, die nicht aus Mutterkuhhaltung stammen, ergibt sich im Coop-Kanal wegen des geringen Bedarfs kein attraktiver Preis. Für Betriebe mit Laufstall und genügend Weidefläche bietet sich mit der BWB-Produktion deshalb jetzt eine wirtschaftlich attraktivere Alternative zur Produktion von Bio-mastrindern und -ochsen an. Auch für die Knospe-Kälbermast kann das BWB-

Weshalb auch Biobetriebe «punkten» müssen

Neu müssen auch Bio-Weide-Beef-Produzenten die Biodiversität ihres Betriebes nachweisen. Gewisse Kollegen mögen sich daran aufhalten, dass plötzlich Pflicht wird, was Biobetriebe seit jeher und aus Überzeugung machen. Lasst mich deshalb den Grund für das Obligatorium erklären: Einerseits besteht ein ganz simpler kommerzieller Hintergrund: Unter Bio-Weide-Beef lassen sich vor allem die Edelstücke gut verkaufen und die Vorderviertel sind wenig gefragt. Um aber eine optimale Wertschöpfung für den ganzen Schlachtkörper zu erreichen, muss die Migros Teilstücke (etwa Sied- oder Hackfleisch) unter TerraSuisse vermarkten können. So fallen weniger Abwertungskosten an, als wenn Bio-Weide-Beef bis aufs Preisniveau von QM-Schweizer Fleisch abgewertet würde. Damit ist für die Produzentinnen und Produzenten ein besserer Preis zu lösen. Der zweite Grund sind die Bemühungen, die Biodiversität zu erhalten. Zum Aufzeigen der Artenvielfalt hat das FiBL zusammen mit der Vogelwarte Sempach

für Biobetriebe das System «Mit Vielfalt punkten» (MVP) entwickelt. Damit soll der konkrete Nachweis für eine Steige-



rung der Artenvielfalt erbracht werden; eine Forderung, die künftig zum Erhalt von Direktzahlungen sowieso allgemein verbindlich sein wird.

Für das laufende Jahr wird eine Selbstdokumentation und noch kein Punkteminimum verlangt. Nehmt dies als Chance, MVP noch ohne Konsequenzen für den eigenen Geldbeutel auszuprobieren. Ab 2011 sind 12 Punkte minimal Pflicht, ab 2013 voraussichtlich 18 Punkte.

Hubert Lombard,
Präsident IG Bio-Weide-Beef

Leitfaden online

Die Anwendung von «Mit Vielfalt punkten» (MVP) ist laut IG Bio-Weide-Beef einfach: Auf www.bioweidebeef.ch (Homepage der IG) steht im passwortgeschützten Mitgliederbereich je eine Excel-Version von MVP für Berg- und Talbetriebe zur Verfügung, ebenso ein ausführlicher Leitfaden mit Erklärungen und Beispielen. Das Ausfüllen ist online im Moment erst für Produzierende der Linus Silvestri AG möglich; die Vertragspartner der Beefpool Management GmbH und von IPS-Kuvag können diese Unterlagen beim IG-Präsidenten anfordern (E-Mail hubert.lombard@sunrise.ch). MVP ist in einer Erprobungsphase, das FiBL bittet deshalb um Kopien der Produzentendaten, um festzustellen, ob alles rund läuft. Die Daten lassen sich ans FiBL senden, indem die Benutzer am Ende der Datei auf den Knopf «Kopie senden» drücken. Die Vertraulichkeit der Daten ist laut der IG BWB gewahrt.

Programm eine Alternative sein. Warum nicht abgetränkte Fresser (Remonten) statt schlachtreife Mastkälber produzieren?

Denkbar und sinnvoll ist auch die überbetriebliche Zusammenarbeit im BWB-Programm, zum Beispiel die Haltung der BWB-Tiere auf dem Ackerbaubetrieb im Winter, während sie zur Entlastung in der Hauptsaison im Berggebiet gesömmert werden. Aus der Sicht des gesamten Bioagrarmarkts sind langfristig zudem Ackerbaubetriebe gesucht, die auf Bio umstellen und die hervorragenden Biopreise im Ackerbau kombinieren wollen mit der Nutzung ihres Grünlandes und ihrer Kunstwiesen durch Bio-Weide-Beef.

Genetik und Tierhaltung

Als genetische Grundlage haben sich für das gewünschte Endprodukt BWB Limousin-Kreuzungen für die Endmast als



Bild: Eric Meili

Bio-Weide-Beef ist gesucht und eine gute Alternative zur Biorinder- oder Biokälbermast.

sehr gut erwiesen. Andere Rassen sind auch geeignet. Die Tiere müssen mindestens 50 Prozent Mastrassenanteil aufweisen oder von kombinierten Rassen (OB, SI, GV) abstammen. Entscheidend ist die Taxation der Schlachtkörper. Die männlichen Tiere müssen kastriert sein.

Bedingung für BWB ist ein Laufstall mit BTS und RAUS, wobei pro Tag acht Stunden Weidegang obligatorisch sind, mit witterungsbedingten Ausnahmen gemäss RAUS und frei zugänglichem Auslauf im Winter. Weiter müssen die Tiere mindestens sechs Monate auf dem BWB-Betrieb gehalten werden, Ausnahmen bilden die Mastremonten von Mutterkuhhaltern.

Die zugekauften Tiere müssen von Biobetrieben stammen. Zusätzliche Anforderungen an die Tierhaltung sind im FiBL-Merkblatt Bioweidemast zu finden (siehe auch www.bioaktuell.ch)

Mit Vielfalt punkten

Im Gespräch ist das BWB-Programm auch, weil BWB-Betriebe das Punkteprogramm «Mit Vielfalt punkten» (MVP) erfüllen müssen und auch, weil die BWB-Tiere durch IP-Suisse bei Labelbase verwaltet werden. Zur Förderung der Biodiversität und der damit verbundenen Vermarktung der Produkte hat die Migros für ihr Hauptfleischsegment Terra Suisse diese Anforderung eingeführt.

Das Punkteprogramm soll die Qualität der Ökoflächen auf den Betrieben steigern. Da gewisse Fleischstücke von BWB zu TerraSuisse abgewertet werden, müssen die BWB-Betriebe diesem Standard entsprechen, was nicht bei allen Produ-

zenten auf eitle Freude stiess (siehe die Standpunkte auf dieser Doppelseite). Bio Suisse möchte aber ihre Biodiversitätsrichtlinien (Förderung der Artenvielfalt) dahingehend anpassen, dass die Gleichwertigkeit mit dem TerraSuisse-Punkte-

TerraSuisse – wo bleibt die Knospe?

Bio Suisse hat für das Bio-Weide-Beef die TerraSuisse-Label-Anforderungen der Migros akzeptiert. Dadurch stellt Bio Suisse das Label TerraSuisse quasi über die Knospe, weil zu den Knospe-Anforderungen zusätzlich das TerraSuisse-Punktesystem zu erfüllen ist.



Dieses System berücksichtigt jedoch weder die gesamtbetriebliche biologische Bewirtschaftung noch den Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutz- und Düngemittel oder unterschiedlichen Fütterungsvorschriften. Die TerraSuisse-Inserate der Migros sind bezeichnend für die Entstehung dieses Labels. Der Bauherr (Migros) bestimmt. Der Architekt (Vogelwarte) und die Bauführung

(IP-Suisse) stehen zu Diensten. Wir wissen: Die Migros bestimmt selbst über ihre Labelbedingungen. Da hätte es doch auch in ihrer Macht gestanden, das Bio-Weide-Beef als TerraSuisse-kompatibel zu akzeptieren.

Bio Suisse hat diesbezüglich sehr kurzfristig eingelenkt. Mir ist nicht bekannt, dass unsere Geschäftsstelle zur Eile gedrängt worden wäre. Falls sie von der Migros unter Druck gesetzt wurde, wäre das ein Grund gewesen, nicht auf den Handel einzugehen.

Ausserdem hat die Geschäftsstelle dadurch ohne Diskussion mit der Basis *de facto* eine Verschärfung des Knospenreglements für Bio-Weide-Beef-Produzenten beschlossen. Reglementsentscheide waren jedoch bis anhin Sache der Delegiertenversammlung. Und überhaupt: Will der Detailhandel mehr Biorindfleisch, müsste er Biopreise bezahlen. Nur Biozuschläge decken die Mehrkosten von uns Produzentinnen und Produzenten bei Weitem nicht.

Josef Imfeld,
Knospe-Landwirt, Sursee LU

system von allen Marktpartnern anerkannt wird.

Nachhaltiges und gesundes Fleisch

Die Bio-Weide-Beef-Richtlinien der Migros geben punkto Absatz und Qualität bestimmte Vorgaben, so eine Mindestqualität für BWB-Rinder (RG) und -Ochsen (OB) T3: Sie sind maximal 27 Monate alt und weisen ein Zielschlachtgewicht von 280 kg auf. Der heutige Durchschnitt bei BWB ist aber schon viel besser. 63 Prozent der Tiere werden nämlich in der Kategorie H eingeteilt, 20 Prozent sind C, 20 Prozent T+ und 10 Prozent Tiere der Kategorie T. Das Durchschnittsalter beträgt 21,3 Monate, das Durchschnittsschlachtgewicht 283 kg. Nur 11 Prozent sind Fettklasse 4. Die Fleischqualität im engeren Sinn – Fleischfarbe, pH, Safthaltungsvermögen, Kochverlust, intramuskuläres Fett, Zartheit, Omega-3-Fettsäuren – sind hervorragend, wie Analysen der ETH und der Forschungsanstalt in Posieux zeigen.

Und dank der Möglichkeit, die Tiere 27 Monate alt werden zu lassen, können die BWB-Rinder und -Ochsen auch

weitgehend ohne Verfütterung von Mais und Kraftfutter zu marktkonformer Schlachtreife gebracht werden, was die Nachhaltigkeit dieser Fleischproduktion steigert.

Im Jahr 2009 wurden total 2302 Tiere verkauft, dies von 220 Betrieben. Das sind fast 45 Tiere pro Woche. Die Migros möchte nun diesen Absatz mittelfristig

Bio-Weide-Beef-Vermarkter

- Linus Silvestri AG, Rorschacherstrasse 126, 9450 Lüdingen, Tel. 071 757 11 00, E-Mail kundendienst@lsag.ch
 - Beef Pool GmbH, Götzental, 6036 Dierikon, Tel. 041 450 44 61/ 079 434 39 61, E-Mail beefpool@bluewin.ch
 - IPS Kuvag, Bahnhofplatz 3, 6210 Sursee, Tel. 041 925 82 34/ 079 643 40 84, E-Mail info@ips-kuvag.ch
- Für Beratungen steht das FiBL zur Verfügung: Eric Meili, FiBL-Beratung, Barenberg 36, 8608 Bubikon, Tel. 055 243 39 39, E-Mail eric.meili@fibl.org

verdoppeln. Produzieren die Betriebe wie heute im Schnitt 10 Tiere, werden nochmals rund 200 Betriebe benötigt. Zuerst werden bestehende BWB-Betriebe aufstocken, dann bestehende Biobetriebe umstellen und hoffentlich Biomilch- und Biomutterkuhbetriebe gute Mastremonten zur Verfügung stellen. Die Migros zieht zudem in Erwägung, auch deklarierte Bio-Weide-Beef-Umstelltiere in den Verkauf zu bringen. Der Preis für BWB ist im Normalfall an den QM-Preis für Ochsen gebunden, zu welchem ein Zuschlag von Fr. 1.90 ausbezahlt wird. Um die Qualität zu fördern, ist in der BWB-Preisliste auch ein Mehrpreis für H- und C-Tiere von 60 beziehungsweise 80 Rappen festgelegt. Der Grundzuschlag wird jedes Jahr neu ausgehandelt.

Die BWB-Kontrolle erfolgt anlässlich der regulären Biokontrolle. Interessenten melden sich aus Gründen der Marktkoordination bei Hans-Georg Kessler, Produktmanagement Fleisch Bio Suisse (hans-georg.kessler@bio-suisse.ch, Tel. 061 385 96 56), und bezüglich Vermarktung bei einem der drei Vermarkter (siehe Kästchen links).

Eric Meili, FiBL, Hans-Georg Kessler, Bio Suisse



Mühle Rytz AG
Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für Bio-Futter

Biogetreide

Wir offerieren beste Preise für Ihr Biogetreide. Futtergetreide mit Preiszuschlag im Mischfuttergegengeschäft.

- Brotgetreide
- Futtergetreide
- Raps, Soja, Lein usw.

Übernahmestellen:
3206 Biberen, Mühle Rytz AG
3144 Gasel, Mühle Rytz AG
2805 Soyhières, Entrepôt de Bellerive

Wir beraten Sie gerne:
Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, Tel. 031 754 50 00
www.muehlerytz.ch, mail@muehlerytz.ch und
Ihr regionaler Verkaufsberater  **PROVIMI KLIBA**



hosberg AG
Bio Eierhandel
8630 Rüti ZH, Tel. 055 251 00 20

Das führende Eierhaus in Sachen Bio!

Gerne erwarten wir Sie am Bio Marché vom 18. bis 20. Juni 2010 Stand 179

Besuchen Sie unsere Internetseite mit aktuellen Informationen für Kunden und Lieferanten!
www.hosberg.ch

 **KAG freiland**
das tierfreundlichere Bio-Label

 **BIO SUISSE**

Das Kontrolljahr 2009

Die von Bio Suisse zugelassenen Zertifizierungsstellen müssen jährlich Rechenschaft über ihre Tätigkeit ablegen. Diese Daten ermöglichen eine Übersicht und einen Vergleich über ausgestellte Ausnahmebewilligungen, Kontrollen und Sanktionen und unterstützen damit die Qualitätssicherung und Harmonisierung. Nachstehend die wichtigsten Informationen aus den Jahresberichten 2009.

Landwirtschaft

Insgesamt wurden nach Angaben der Zertifizierungsstellen 5665 Knospe-Betriebe kontrolliert und zertifiziert. 20 Prozent davon durch die BTA, der Rest von bio.inspecta.

Neben der jährlichen Hauptkontrolle wurden 378 Betriebe zusätzlich kontrolliert. Das heisst, jeder 15. Betrieb kam in den «Genuss» einer – zumeist erst kurzfristig angekündigten – Zusatzkontrolle. Ferner erhielten 246 Knospe-Höfe 2009 eine Ausnahmebewilligung von der Zertifizierungsstelle, praktisch ausschliess-

lich für konventionelle Tier- oder Futterzukaufe.

Die Kontrolleure haben an 1029 Betriebe Anmerkungen oder kostenlose Sanktionsschreiben verfasst. 270 Betriebe (= 5 %) erhielten eine kostenpflichtige Sanktion, meistens auch mit Auswirkungen auf die Direktzahlungen. 12 Betriebe (= 0,2 %) mussten wegen schweren Verstössen aberkannt werden.

Handel und Verarbeitung

In den 1101 Handels- und Verarbeitungsbetrieben, die auf die Einhaltung

der Bio Suisse Richtlinien kontrolliert wurden, hatten 768 einen Lizenzvertrag mit Bio Suisse (Lohnverarbeiter sind oftmals keine Lizenznehmer). Der Marktanteil von bio.inspecta beträgt 92 Prozent. Neben den jährlichen Hauptkontrollen gab es auf 75 Betrieben eine Zusatzkontrolle. 563 Betriebe erhielten Auflagen, davon waren 264 zertifizierungsrelevant. In 22 Unternehmen wurden in der Kontrolle kostenpflichtige Verstösse festgestellt. Einem Betrieb wurde der Lizenzvertrag gekündigt.

Hans Ramseier und Jörg Schumacher,
Bio Suisse

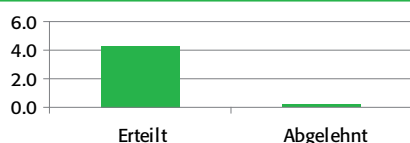


Abb. 1: Anteil Ausnahmebewilligungen auf Knospe-Produktionsbetrieben (%)*

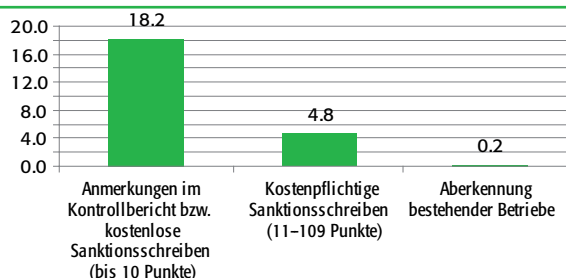


Abb. 2: Anteil sanktionierter Landwirtschaftsbetriebe (%)*

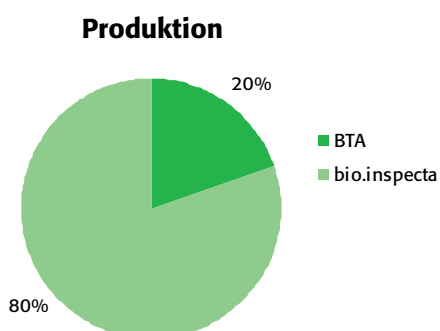


Abb. 3: Anteil durchgeführter Zertifizierungen auf Bio Suisse Betrieben pro Zertifizierungsstelle (%)*

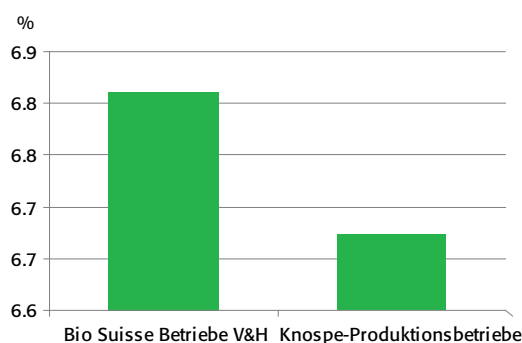
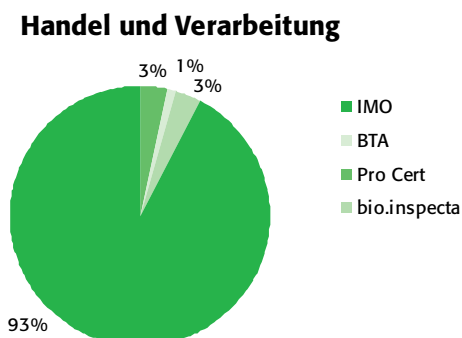


Abb. 4: Anteil Zusatzkontrollen auf Bio Suisse Betrieben (%) *

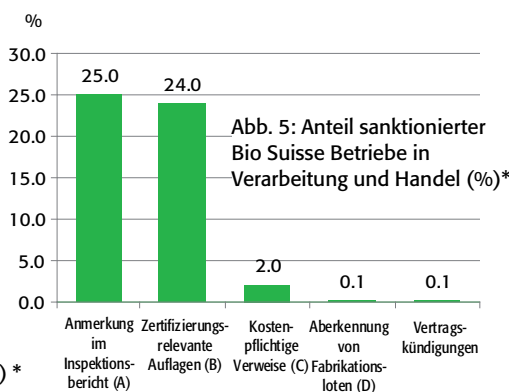


Abb. 5: Anteil sanktionierter Bio Suisse Betriebe in Verarbeitung und Handel (%)*

* Datengrundlage: Jahresberichte der Kontroll- und Zertifizierungsstellen, 2009

Mehr Biomilch verkaufen

«Wir haben nicht zu viel Biomilch, sondern zu wenig Konsumenten», findet Urs Brändli, Präsident der Fachkommission Milch. Von mehr Absatz verspricht er sich mittelfristig bessere Preise. Ohne faire Preise werde bald zu wenig Biomilch gemolken.

Die Fakten sind bekannt. Das Bundesamt für Landwirtschaft bewilligte Mehrmengen, im Sommer 2008 war die Milch knapp und die Schweizer Bauern erstreikten sich 6 Rappen mehr pro Kilogramm Milch: Beste Bedingungen, um mehr Milch zu melken. So wurde aus Mangel in kürzester Zeit Überfluss und die Preise fielen fast ins Bodenlose im nunmehr freien Markt. Wenige profitierten vom Preiszerfall, die Zeche bezahlen die Schweizer Milchbäuerinnen und -bauern, deren Milchzahltag immer bescheidener ausfällt.

Der Biomilchmarkt ist voll von diesem Preiszerfall betroffen. Dabei sagte Albert Rösti, Direktor der Dachorganisation Schweizer Milchproduzenten, vor eineinhalb Jahren gegenüber bioaktuell: «Wenn der konventionelle Preis sinkt, sollte der Biomilchpreis nicht zwingend ebenfalls sinken müssen.» (bioaktuell 1/09, Seite 4) Und die sechs Biomilchorganisationen haben in den letzten Jahren solidarisch das Überschussproblem gelöst. Sie haben erstens darauf verzichtet, im grossen Stil Mehrmengen zu beantragen. Zweitens haben einige Knospe-Bauern die Milchproduktion aufgegeben. Im Berggebiet sind Biobauern ausgestiegen, weil in der Futterkrippe für Wiederkäuer nur noch Biofutter erlaubt ist, im Talgebiet wegen zum Teil unattraktiver Produzentenpreise. Der durchschnittliche Preis für Industrie- und Käseimilch in Bioqualität lag im März gemäss dem Bundesamt für Landwirtschaft im Schnitt bei 71,9 Rappen. «Der Produzentenpreis

für Biomilch müsste bei über 80 Rappen liegen», findet Urs Brändli, Biobauer in Goldigen SG und Präsident der Fachkommission Milch von Bio Suisse.

Mehr Milch verkaufen

Als entscheidend für eine Trendwende erachtet es Urs Brändli, den Biomilchabsatz zu steigern. «Wir haben nicht zu viel Biomilch, sondern zu wenig Konsumenten», ist er überzeugt. Hier verspricht er sich einiges von der Bioinitiative der Migros. Ob die Produzenten dadurch einen besseren Preis erhalten werden, sei jedoch noch offen. Bio Suisse Produktmanagerin Magda Blonkiewicz jedenfalls sieht noch viel Potenzial im Absatz von Biomilch und Biomilchprodukten. «Biokäse und Biojoghurt sind sehr gefragt», erzählt sie. Sie lobt zudem das Engagement der Biomilchproduzenten. Um die Verkaufsförderungsmaßnahmen weiterzuführen, bezahlen die Knospe-Milchproduzenten 2010 wieder eine Marketingabgabe pro Kilogramm Milch.

Wichtig für die Produzentinnen und Produzenten wäre auch, dass in den milchreichen Frühlingsmonaten mehr haltbare Produkte produziert werden. Positiv wäre zum Beispiel eine Biokochbutter. Diese darf – im Gegensatz zu Vorzugsbutter – aus tiefgekühlter Butter hergestellt werden. Biokochbutter kann also im Frühling produziert und im Spätherbst verkauft werden, wenn die Konsumenten und Verarbeiterinnen Weihnachtsguetzli backen.

Von der Aufhebung des Milchpulververfütterungsverbots (siehe Kasten) erwartet Urs Brändli wenig. Biomilchpulver sei zu teuer, um im grossen Stil als Futtermittel eingesetzt zu werden.

Regelmässige Gesprächsrunden

Ein Hoffnungstreifen am Preishorizont sind auch die ersten zwei Sitzungen der Arbeitsgruppe Biomilch innerhalb der

Milchpulver darf verfüttert werden

Tiere auf Knospe-Höfen dürfen mit Biomilchpulver gefüttert werden. Die Bio Suisse Delegierten haben an ihrer Versammlung vom 14. April das Milchpulververfütterungsverbot aufgehoben. Bestehen bleibt der Grundsatz, dass junge Kälber, Lämmer und Geissen mit Muttermilch ernährt werden sollen. Biomilch wurde bei saisonalen Überschüssen schon bisher deklassiert und auch zu Pulver getrocknet. Dieses Pulver wird verfüttert, aber nicht auf Biobetrieben. Die Delegierten haben mit ihrem Entscheid einzig den Weg geöffnet, dass das Biomilchpulver neu auch auf Knospe-Höfen verfüttert werden darf. Ziel ist, einen Teil der importierten Eiweissfutter durch Schweizer Milchpulver zu ersetzen. Im Gespräch ist auch, Vollmilchpulver in der Endphase der Kälbermast einzusetzen. Von den rund 4500 Biokälbern, die jährlich auf den Markt kommen, weist knapp die Hälfte einen ungenügenden Ausmastgrad auf. Der Einsatz von Vollmilchpulver könnte die Energieversorgung in der Endmast verbessern.mo





Bilder: Stephan Jaun

Branchenorganisation Milch (BOM). Dort sitzen seit Dezember 2009 zum ersten Mal Biomilchbäuerinnen, Verarbeiter und Händlerinnen an einem Tisch: vier Biomilchproduzenten, Bio Suisse Produktmanagerin Magdalena Blonkiewicz, je ein Vertreter der Milchverarbeiter Cremo und Emmi, des Käserverbandes Fromarte sowie von Coop und Migros. Diese Arbeitsgruppe entspricht schon fast den Gesprächsrunden, welche die Fairtrade-Richtlinie vorsieht, die an der letzten DV verabschiedet wurde. Einzig die Konsumentenseite fehlt.

An ihrer zweiten Sitzung hat die Arbeitsgruppe beschlossen, die Marktentwicklung in Zukunft transparent zu machen. Produzenten, Verarbeiterinnen und Detailhändler liefern der BOM-Geschäftsstelle dreimal pro Jahr Zahlen zur aktuellen Situation auf dem Biomilchmarkt und zu den Aussichten. Dann erarbeitet die BOM-Geschäftsstelle einen Marktbericht. «Die Berichte sollen die Grundlage bilden, die Preistendenzen festzulegen», erklärt Magda Blonkiewicz. Das sei der erste Schritt, den Biomilchmarkt abzugrenzen. Die Marktmeldung findet dreimal jährlich statt, weil sich das Biomilchjahr in drei Phasen teilt: Vier Monate Überfluss im Frühling, vier Monate Knappheit im Sommer und vier Monate ausgeglichener Markt im Winter. Einen Richtpreis wird die Arbeitsgruppe nicht festlegen. Preisverhandlungen bleiben Sache der Produzentenorganisa-

tionen. Optimistisch stimmt Fachkommissionspräsident Urs Brändli, dass sowohl Migros als auch Coop in der Arbeitsgruppe vertreten sind. Er hofft, dass damit der Biomilchmarkt in Zukunft weniger betroffen sein wird vom Kampf der beiden Detailhändler um Marktanteile. BOM-Geschäftsführer Daniel Gerber sieht für die Arbeitsgruppe eine gute Perspektive, so wie er die Diskussion erlebt hat. «Die Biobauern sind gewohnt, am Markt zu agieren», stellt er fest.

Die nächste Sitzung der Arbeitsgruppe Biomilch findet im Juni statt. Dann will Brändli unter anderem in Erfahrung bringen, weshalb der Preis für Biomilchprodukte im Laden weniger gesunken ist als der Produzentenmilchpreis. Im September 2008 lag der Ladenpreis für einen Liter Biomilch Past nämlich im Schnitt bei Fr. 1.85. Ein Jahr später bezahlten die Konsumentinnen 4 Rappen weniger. Die Biobauern erhielten über 15 Rappen weniger als ein Jahr zuvor, knapp 79 Rappen. Bei konventioneller Vollmilch Past ist der Unterschied weniger krass. Sie wurde im Laden durchschnittlich 15 Rappen billiger, der Produzentenpreis sank um gut 21 Rappen.

Fairer Preis für alle

Ziel aller Arbeit bleibt ein fairer Produzentenpreis für alle Biomilchproduzentinnen. Heute sei die Differenz noch zu gross, betont Urs Brändli. Anschliessend soll der Preis steigen, nicht durch

In Deutschland erholt sich der Milchpreis

Der deutsche Milchindustrie-Verband (MIV) geht davon aus, dass sich die Lage für die Milchproduzenten in den nächsten Monaten weiter verbessern wird. Das meldete der Landwirtschaftliche Informationsdienst LID Ende April. Grund: Am Weltmarkt steigen die Preise. Die Ursachen: Klimabedingt ist die Milchproduktion weltweit um rund ein Prozent gesunken. Auch in Europa wurde weniger gemolken, trotz Quotenerhöhung. Gleichzeitig habe sich die Nachfrage global erholt. International werde wieder mehr Milchpulver und Butter gehandelt. Vollmilchpulver werde für rund 4000 Dollar gehandelt, im Herbst 2009 wurde lediglich die Hälfte bezahlt. mo

Zwang, nicht abrupt, sondern kontinuierlich – und aus Einsicht, dass nur mit einem attraktiven Produzentenpreis die Biomilchproduktion langfristig gesichert werden kann.

Für einen fairen Preis sprechen auch die Mehrwerte der Biomilch: tierfreundliche Haltung, Bewirtschaftung ohne chemisch-synthetische Pestizide und schonende Verarbeitung der Milch.

Wer im Sommer genügend Biomilch für Biotrinkmilch, Biojoghurts und Bio-rahm will, muss auch im Frühling und Winter für die Biomilch einen fairen Preis bezahlen. «Nur so ist es für Schweizer Bauern attraktiv, Biomilch zu melken», macht Urs Brändli klar und fügt an: «Der Handel hat die grösste Macht – und damit auch die grösste Verantwortung.»

Edith Moos-Nüssli, Bio Suisse



Interessante Absatzmöglichkeiten für Bio Schweinezüchter und Mäster.

Die Anicom AG bietet langfristige Abnahmeverträge. Profitieren Sie von den hervorragenden Verdienstmöglichkeiten – nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

Payerne: Tel. 058 433 79 51 | Zollikofen: Tel. 058 433 79 00
Sursee: Tel. 058 433 78 00 | Wil SG: Tel. 058 433 77 00



www.anicom.ch



BIO SUISSE

**Markenkommission
Verarbeitung und Handel (MKV)**

Wollen Sie sich im Verband für Qualitätsprodukte einsetzen?

Bio Suisse ist angewiesen auf das Know-how motivierter und innovativer Fachpersonen, die gewillt sind, den Biolandbau, die Knospe und den Biomarkt weiter zu entwickeln. Wir suchen zur Ergänzung der bestehenden Kommission und zur Wahrung der Kontinuität ein zusätzliches Mitglied für die Markenkommission Verarbeitung und Handel (MKV) für die Mitarbeit ab Herbst 2010.

Die Sitzungssprache ist Deutsch. Die MKV der Bio Suisse behandelt Fragen bezüglich der Auslegung und Weiterentwicklung der Bio Suisse Richtlinien im Bereich Verarbeitung und Handel. Sie entscheidet über die Vergabe und den Entzug der Knospe und schliesst entsprechende Lizenzverträge ab. Sie arbeitet Weisungen aus und verabschiedet diese. Sie bearbeitet Präzedenzfälle und erlässt Vorgaben und das Sanktionsreglement für die Zertifizierung. Sie überwacht den Zertifizierungsprozess und ist ein Organ der Qualitätssicherung. Zudem berät sie den Vorstand der Bio Suisse in technischen und strategischen Fragen.

Der Vorstand wählt das neue Mitglied für die verbleibende Amtszeit von drei Jahren. Die Wahl muss an der Bio Suisse Delegiertenversammlung im Herbst 2010 bestätigt werden.

Auf der Bio Suisse Internetseite <http://www.bio-suisse.ch/de/ueberuns/verband/wahlen.php> finden Sie das Anforderungsprofil und den Funktionsbeschreibung der Kommission. Gerne beantwortet Christian Butscher, Vorstand Bio Suisse, Tel. 061 921 08 16, Ihre Fragen.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Senden Sie Ihre Kandidatur mit einem Kurz-Lebenslauf bis Ende Juni 2010 an Bio Suisse, Verbandskoordination, Margarethenstrasse 87, 4053 Basel oder an natalie.delannoy@bio-suisse.ch.



BIO SUISSE

Fachkommission Ackerkulturen

Wollen Sie sich im Verband für den Bioackerbau einsetzen?

Bio Suisse ist angewiesen auf das Know-how motivierter und innovativer Praktiker/innen, die gewillt sind, den Biolandbau, die Knospe und den Biomarkt weiter zu entwickeln. Wir suchen wegen Rücktritten ein Mitglied in der Fachkommission Ackerkulturen.

Die Sitzungssprache ist Deutsch. Die Fachkommission Ackerkulturen ist verantwortlich für die Gestaltung der Preispolitik im Bereich Ackerkulturen und sie unterstützt die Geschäftsstelle in Marktentwicklungsfragen. Gesucht ist ein Mitglied mit folgendem Profil:

- mit besonderen Fachkenntnissen zu Hackfrüchten und Raufutter;
- mit guten Kenntnissen über den Markt, die Akteure sowie mit einer guten Vernetzung in der Branche.

Bevorzugt werden Biobauern aus der Ostschweiz und dem Welschland. Der Bio Suisse Vorstand wählt das neue Kommissionsmitglied im September 2010 für die verbleibende Amtszeit bis Ende 2012.

Auf der Bio Suisse Internetseite <http://www.bio-suisse.ch/de/ueberuns/verband/wahlen.php> finden Sie den Funktionsbeschreibung der Kommission und das Anforderungsprofil für die Mitglieder. Gerne beantwortet Josef Reichmuth, Vorstand Bio Suisse, Tel. 041 855 31 69, Ihre Fragen.

Aufhebung Milchpulverfütterungsverbot: das weitere Vorgehen

Die Bio Suisse Delegierten haben am 14. April mit grossem Mehr entschieden, die Verfütterung von Knospemilchpulver mit Einschränkungen zuzulassen. Als nächsten Schritt wird die MKA eine Weisung erarbeiten, welche die Bedingungen definiert, unter denen Milchpulver eingesetzt werden kann. Sofern diese Weisung von den Mitgliedorganisationen gutgeheissen wird, tritt sie per 1.1.2011 in Kraft. Somit darf frühestens Anfang 2011 Milchpulver in der Fütterung eingesetzt werden. Gemäss Bioverordnung müssen junge Säugetiere «auf der Grundlage von unveränderter Milch, vorzugsweise Muttermilch», ernährt werden. Eine reine Milchpulverfütterung ist von daher ausgeschlossen.

Begründungen für die Aufhebung

Die folgenden Begründungen für die Aufhebung des Milchpulverfütterungsverbots finden sich im Protokoll der Delegiertenversammlung.

- Wir werden die saisonale Überproduktion nicht in den Griff bekommen, da die Sömmerung von Kühen zu Schwankungen beim Angebot von Industriemilch führt.
- Wenn wir die deklassierte Biomilch mit 15 Mio. kg annehmen, dann kommen wir zum Schluss, dass diese Überschüsse bereits heute deklassiert und als konventionell verfüttert werden. Das Milchpulverfütterungsverbot ergibt also keine Reduktion des Energieverbrauchs, sondern wir überlassen die Herstellung des Milchpulvers einfach den Konventionellen und geben so wertvolles Rohprotein aus dem biologischen Kreislauf. Dabei könnten wir bis zu 750 t biologisches Rohprotein für Monogastrier produzieren.
- Wir stimmen nicht darüber ab, ob Biomilch getrocknet werden soll oder nicht. Es wird bereits gemacht. Wir stimmen auch nicht darüber ab, ob sie verfüttert werden darf oder nicht. Wir stimmen nur darüber ab, ob sie im Biobetrieb verfüttert werden darf.
- Momentan fliessen Massen von

Milcheiweissen und -fetten aus dem Biokreislauf raus. Es gehen dem Kreislauf etwa dreimal mehr Eiweisse verloren, als der Biolandbau auf Bioackerflächen produziert.

- Ich möchte den Aspekt der Qualität beleuchten. Die Biokälbermast ist sehr wichtig. Es gibt 4500 Biokälber, die jährlich auf den Markt kommen. Wir haben aber ein Qualitätsproblem: Knapp die Hälfte der Kälber hat einen ungenügenden Ausmastgrad, einerseits bedingt durch

die Genetik, aber auch durch die Fütterung. Die Qualität genügt den Konsumentinnen und Konsumenten oft nicht. Wir bräuchten in der Endmast unbedingt eine bessere Energieversorgung.

- Wenn wir jetzt diesen Entscheid vertagen, laufen wir auch die Gefahr, für die angestrebte 100-Prozent-Biofütterung bei Schweinen und Hühnern keine Eiweiss-Alternativen zu haben.

Christoph Fankhauser, Bio Suisse

Spermasexing nur in Ausnahmefällen

Spermasexing ist auf Bio Suisse (und Bioverordnungs-)Betrieben verboten. Zur Erhaltung von bedrohten Rassen (= ProSpezieRara) kann die Zertifizierungsstelle in Absprache mit der Markenkommision Anbau (MKA) Ausnahmen gewähren. Solche Tiere dürfen jedoch nicht mit der Knospe vermarktet werden.

Ziel des Spermasexings ist es, das Geschlecht der Nachkommen von Nutztieren vor der künstlichen Besamung gezielt zu bestimmen. In den allermeisten Fällen bedeutet dies, dass die männlichen Spermien ausgesiekt werden. Die Zuverlässigkeit der Trennung liegt mit der gegenwärtigen Technik bei rund 90 Prozent.

Durch das Trennverfahren leidet in vielen Fällen die Spermaqualität; die Trächtigkeitsrate mit gesextem Sperma liegt beim Rindvieh im Vergleich zu normalem Sperma um rund 20 Prozent tiefer. In der Schweiz hat sich das Spermasexing bis heute nicht im grösseren Stil durchgesetzt. Seit Herbst 2009 haben jedoch viele Besamer gesextes Sperma im Angebot. Damit steigt auch die Gefahr, dass gesextes Sperma versehentlich auf Biobetrieben eingesetzt wird.

In verschiedenen Organisationen und Gremien von Bio Suisse findet zurzeit eine Diskussion statt, ob das Verbot von gesextem Sperma noch gerechtfertigt ist oder ob die Vorteile dieser gezielten Selektion nach Geschlecht die Nachteile überwiegen. Letztlich müsste die Bio

Suisse Delegiertenversammlung über diese Frage entscheiden.

Christoph Fankhauser, Bio Suisse

IMPRESSUM

bioaktuell 

19. Jahrgang

Erscheint 10-mal jährlich
(jeweils Anfang Monat, ausser August und Januar)

Auflage 7058 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe von Bio Suisse; Abonnement Fr. 49.-, Ausland Fr. 56.-.

Abonnementsdauer Kalenderjahr, Kündigung auf Ende Dezember

Herausgeber FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse, Postfach, CH-5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 72, Telefax +41 (0)62 865 72 73, www.fibl.org
Bio Suisse (Vereinigung Schweizer Biolandbau-Organisationen), Margarethenstrasse 87, CH-4053 Basel, Telefon +41 (0)61 385 96 10, Telefax +41 (0)61 385 96 11, www.bio-suisse.ch

Redaktion Stephan Jaun (Chefredaktor), Jacqueline Forster-Zigerli, Christian Voegeli (Bio Suisse); Markus Bär, Thomas Alfeldi (FiBL); E-Mail bioaktuell@fibl.org

Gestaltung Daniel Gorba

Druck Brogle Druck AG, Postfach, 5073 Gipf-Oberfrick, Telefon +41 (0)62 865 10 30, Telefax +41 (0)62 865 10 39

Insetrate Erika Bayer, FiBL, Postfach, 5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 00, Telefax +41 (0)62 865 72 73, E-Mail erika.bayer@fibl.org



Kombinierter bioaktiver Pflanzenhilfsstoff

- ✓ das Blattwerk ist stärker und saftiger
- ✓ die Blüten sind satter in der Farbe
- ✓ die Früchte sind gehaltvoller
- ✓ die Qualität und Quantität wird messbar gesteigert
- ✓ mehr Trockenmasse gleich längere Lagerzeiten

Für die Natur, aus der Natur, mit der Natur

ANGRO GmbH Tel: 081 330 00 70
CH-7205 Zizers eMail: office@angro-qm.com

www.angro-qm.com

Junge, grosse, gut ausgebildete **Bauernfamilie** mit selbständiger Berufserfahrung **sucht Biobetrieb** in Bergzone.

Kauf oder Pacht.

Bevorzugt Kt. Bern oder angrenzende Kantone.

Tel. 031 802 19 58.



natürlich NATÜRLICH

Metzgerei mit BIO-Kundennetz und Marktpotenzial

sucht für die Nachfolgeregelung einen Partner zwecks Beteiligung oder spätere Geschäftsübernahme.

Wir haben uns in der Schweizerischen BIO-Landschaft bei Marktpartnern im Detailhandel, Gastrobereich, Grossküchen und im eigenen Detailverkaufsgeschäft in jahrelanger Aufbauarbeit ein florierendes BIO-Kundennetz geschaffen.

Für die Weiterführung des Unternehmens ist kein Familiennachfolger vorhanden, deshalb sucht der Betriebsinhaber einen Metzgereifachmann oder ein Ehepaar für eine Zusammenarbeit als stellvertretender Geschäftsführer oder Geschäftspartner mit Beteiligung. Möglichkeit einer späteren Geschäftsübernahme vorhanden.

Sind Sie interessiert und möchten weitere Auskünfte, dann rufen Sie uns an:

Metzgerei Stettler AG,
BIO-Fleisch und Fleischerzeugnisse
Marktgasse 15, 4900 Langenthal
Tel. 062 922 18 13/bitte Herr E. Stettler verlangen



www.pro-beef.ch

Drei Kreuzern 2, 8840 Einsiedeln Mobile: 079 824 44 45

Telefon: 055 422 16 16

Franz J. Steiner, Geschäftsführer Fax: 055 412 79 53

Anmeldungen und Bestellungen können auch unter:

www.pro-beef.ch oder franzj.steiner@sunrise.ch gemacht werden

Wir kaufen, verkaufen und transportieren:

Schlachtvieh, Mastremonten, Tränker, Mutterkuh-Remonten, Mutterkuh – Rinder & Kühe, Milchkühe, Aufzuchtvieh.



Beratung für:

PREMIUM QUALITY
Weide-Beef

bioaktuell

abo

Das Magazin der Biobewegung (Bäuerinnen, Verarbeiter, Handel).
Erscheint monatlich mit zwei Doppelnummern (Juli und Dezember).
Herausgeber: FiBL und Bio Suisse

Bestelltalon



☐ Ich abonniere «bio aktuell». Zehn Ausgaben kosten mich Fr. 49.–
(Ausland Fr. 56.–).

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

Einsenden an FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau,
bioaktuell, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick



Zertifizierter BIO-Handelsbetrieb
spezialisiert auf Direktimport



agrobio **schönholzer**

www.agrobio-schönholzer.ch

Bühlhof

CH-9217 Neukirch an der Thur

Tel: +41 (0)71 642 45 90

Fax: +41 (0)71 642 45 91

Mobile: +41 (0)79 317 88 84

Email: info@agrobio-schönholzer.ch

BIO Lein Crunch

Big Bags, 100% extrudiertes, hochverdauliches Eiweiss- und Energie-Konzentrat mit hohem Gehalt an Omega-3-Fettsäuren, für optimale Leistung, Gesundheit und Fruchtbarkeit, universell einsetzbar in Produktion und Aufzucht

BIO Getreideheu Pellets

Big Bags, Raufutter mit schnell verfügbarer Energie, vollwertiger Ersatz für Maispflanzenwürfel, Maissiloballen und Rübenschnitzel

BIO Luzerne Heu & Pellets (Power Pellets > 20% RP)

Grossballen oder Big Bags, hochverdauliches Eiweiss-Raufutter, bringt gut verdaubare Struktur, β -Carotin und Calcium

BIO Heu belüftet und unbelüftet

BIO Maisprodukte

Auch Siloballen und Ganzpflanzenwürfel, Körnermais

BIO und konventionelles Stroh

Gross- und Kleinballen, Häcksel

Gemeinsam bestellen = Geld sparen!

Tierwohl kostengünstig verbessern

Aus dem Erfahrungsschatz von Praktikern in der Schweiz ist die reich bebilderte Broschüre «Tierkomfort» des Schweizer Tierschutz entstanden. Sie zeigt, dass wenn ein Tierhalter seinen Tieren mehr als nur gerade das gesetz-



lich verlangte Minimum bieten will, er auch mit bescheidenen finanziellen Mitteln viel bewirken kann. Tierschutz ist häufig nicht eine Frage teurer Investitionen. Manchmal sind es scheinbare Kleinigkeiten, die den Tierkomfort entscheidend beeinflussen. Die Broschüre enthält viele praktische Tipps und konkrete Vorschläge. Sie kann auf dem Internet unter www.tierschutz.ch angeschaut werden oder mit einem frankierten und an sich selbst adressierten A4-Couvert kostenlos bezogen

werden beim: Schweizer Tierschutz STS, «Tierkomfort», Postfach, 4008 Basel mgt/psh



Bild: Marion Nitsch

Stefan Flückiger hat Bio Suisse verlassen

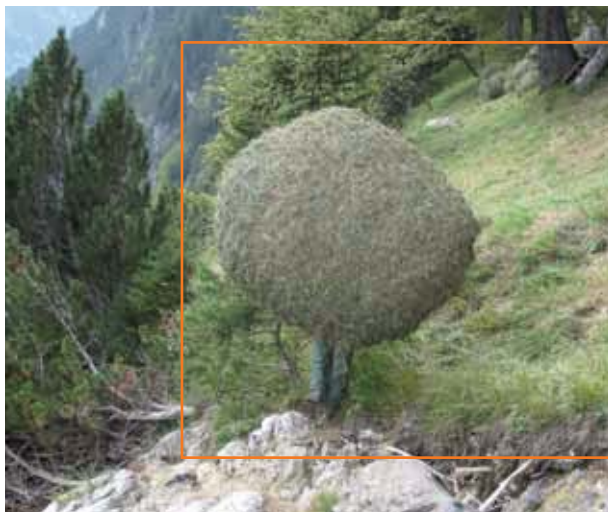
Aufgrund unterschiedlicher Auffassungen über die strategische Ausrichtung und deren Umsetzung haben sich am 19. März 2010 Bio Suisse und ihr Geschäftsführer Stefan Flückiger im gegenseitigen Einvernehmen getrennt.

Wie bei Geschäftsleiterfunktionen üblich, wurde Stefan Flückiger per sofort von sämtlichen Aufgaben entbunden. Die Geschäftsstelle von Bio Suisse wird bis zur Neubesetzung durch die stellvertretende Geschäftsführerin Doris Schwarzenbach geleitet.

Der Vorstand von Bio Suisse bedankt sich bei Stefan Flückiger für die geleistete Arbeit und sein grosses Engagement. Stefan Flückiger hat seine Stelle im August 2009 angetreten. Seither hat er Projekte wie die Biooffensive oder das Biodiversitätsprojekt weiterentwickelt und sein breites Netzwerk in der Branche hat die Positionierung von Bio Suisse gestärkt. Der Vorstand wünscht ihm alles Gute.

Stephan Jaun

(Bild: Wildheuförderprogramm Uri)



Der Kanton Uri lässt die traditionelle Landnutzung weiterleben. Wildheuen ist beschwerliche Arbeit. Urner Wildheuer mit einem «Bingel».

Naturschutzpreis für «Wildheu Uri»

Rund ein Drittel aller Wildheufelder der Schweiz befinden sich auf Urner Kantonsgebiet, das sind mehr als 400 Hektaren. Darauf wachsen bis 70 verschiedene Pflanzenarten, darunter zahlreiche Lilien- und Orchideengewächse wie die ästige Graslinie oder die Brandorchis. Von der Vielfalt der Pflanzen profitieren verschiedene Heuschrecken- und Schmetterlingsarten. Und sie sind für Gämsen und andere Wildtiere willkommene Äsung. Der Beugger-Preis wird von Pro Natura im Auftrag der Stiftung an beispielhafte Naturschutzprojekte in der Schweiz vergeben. Dotiert mit 50'000 Franken, ist er der bedeutendste Naturschutzpreis der Schweiz. mgt/psh

Europäisches Forschungsnetz

Die internationale Forschungszusammenarbeit für den Biolandbau wird fortgesetzt. Am Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) trafen sich Mitte April Vertretungen aus 22 europäischen Staaten und bereiteten für September eine neue Projektausschreibung vor. Um zwischen begrenzten nationalen Forschungsressourcen Synergien zu schaffen, hat die EU spezielle Forschungsnetzwerke geschaffen. Mittlerweile existieren europaweit über 70 solcher Netzwerke.

Das Netzwerk für die Biolandbauforschung heisst CORE Organic und existiert seit 2004. Zurzeit umfasst das Netzwerk 22 Partnerländer. Die Schweiz ist von Anfang an beteiligt.

CORE Organic wird vom internationalen Forschungszentrum für Biolandbau ICROFS, Dänemark, und der deutschen Bundesanstalt für Landwirtschaft BLE gemeinsam koordiniert. Die Schweiz, vertreten durch das BLW und das FiBL, hat die Aufgabe, die Themenfindung zwischen den 22 Partnern zu moderieren.

Weitere Informationen: www.coreorganic.org FiBL

Gemeinde Kriens

Für unseren Landwirtschaftsbetrieb Unterhus,
(9.46 ha, innerhalb des Siedlungsgebietes)
suchen wir per 15.03.2011

Pächter/Pächterin

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der Gemeinde Kriens unter:

www.kriens.ch > Wohnen + Arbeiten > Stellenmarkt

ÖKOLOGIE, NATURSCHUTZ

Tage der offenen Biohöfe

Siehe Seiten 4–7 in diesem Heft

Tage der Artenvielfalt

Wann

Samstag/Sonntag 12./13. Juni

Wo

In der ganzen Schweiz

Veranstalter

SVS/BirdLife Schweiz,

Naturama Aargau

Weitere Informationen

www.birdlife.ch

Solarbauerntagung

Wann

Samstag, 21. August, ab 13.30

Wo

Möriswil, 3033 Wohlen

Weitere Informationen

Max Meyer, Tel. 044 750 67 30
(Beantworter), E-Mail info@solar-
bauern.ch, www.solarbauern.ch

ACKERBAU

Getreidetag 2010

Wann

Samstag, 19. Juni

Wo

8462 Rheinau

Was

Getreideanbau im Rahmen des
Klimawandels. Welche Antworten
hat der Biolandbau? Was bedeutet
das für die Züchtung?
Flurgang Zuchtgärten, Führung
Saatgutproduktion und -aufberei-
tung.

Referentinnen und Referenten

Die Klimaforscher Prof. Jürg Fuhrer,
Agroscope Reckenholz, und
Dr. Andreas Gättinger, FiBL

Veranstalter

Getreidezüchtung Peter Kunz
und Sativa Rheinau AG

Kosten

Keine

Auskunft

Markus Johann, Sativa Rheinau AG,
Tel. 052 304 91 60,
www.sativa-rheinau.ch und
www.peter-kunz.ch

GEMÜSEBAU, GARTEN

Tag der offenen Gärten

Wann

Samstag, 12. Juni

Was

Rund 100 Gärten in der ganzen
Schweiz öffnen ihre Pforten.

Veranstalter

Bioterra, VdGV, SFGV und SGGK

Weitere Informationen

www.offenergarten.ch

Naturwunder Wildrosen

Wann

Mittwoch, 16. Juni, 18.30–20.30

Wo

Naturama, Bahnhofplatz,
5001 Aarau

Was

Kostenloser Weiterbildungsanlass
des Naturama Aargau. Es werden
die wichtigsten einheimischen
Wildrosenarten vorgestellt.
Bestimmen im Feld, Vermehrung,
Kultur im Garten. Rebschere und
Handschuhe mitbringen.

Kursleitung

K. Muff, Bio-Wildstauden-Gärtnerei,
und M. Bolliger, Naturama

Auskunft, Anmeldung

Thomas Baumann, Naturama,
Tel. 062 832 72 87,
E-Mail t.baumann@naturama.ch,
www.naturama.ch

ERFA Biogemüse: Tag 1

Wann

Mittwoch, 16. Juni

Wo

Noch offen

Was

Wehret den Anfängen: Pflanzen-
schutz im Biogemüsebau. Neue
Erkenntnisse und Fortschritte.

Kursleitung

Martin Lichtenhahn, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach,
5070 Frick, Tel. 062 865 72 74,
Fax 062 865 72 73,
E-Mail kurse@fibl.org,
www.anmeldeservice.fibl.org

Topfkräuter und -pflanzen:

Schüsselfragen

Wann

Dienstag, 21. September

Wo

Allgäu

Was

Fachleute aus Forschung und
Praxis erläutern Schlüsselfragen
in Vorträgen und Diskussionen.
Mit Besichtigung innovativer
Lösungsansätze auf Praxisbetrieben.

Kursleitung

Martin Koller, FiBL, und Andreas

Fritzsche-Martin, Naturland

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach,
5070 Frick, Tel. 062 865 72 74,
Fax 062 865 72 73,
E-Mail kurse@fibl.org,
www.anmeldeservice.fibl.org

Permakulturreise nach Österreich

Wann

Donnerstag, 8. bis Samstag, 10. Juli

Was

Besichtigung Krameterhof mit
Seminar von Sepp Holzer und
Besichtigung Gärtnerhof Langer-
horst.

Auskunft, Anmeldung

Sonja + Lorenz Kunz, Biohof
Froberg, 8133 Esslingen.
Tel. 043 277 05 05,
E-Mail info@permakulturfhof.ch,
www.permakulturfhof.ch

ERFA Biogemüse: Tag 2

Wann

Mittwoch, 18. August

Wo

Noch offen

Was

Grün ist gut: Wann welche Grün-
düngung was bringt. Erfahrungen
und neue Erkenntnisse.

Kursleitung

Martin Lichtenhahn, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach,
5070 Frick, Tel. 062 865 72 74,
Fax 062 865 72 73,
E-Mail kurse@fibl.org,
www.anmeldeservice.fibl.org

OBSTBAU, BEEREN

Moderner Biosteinoobstbau

Wann

Dienstag, 22. Juni

Wo

4934 Madiswil

Was

Anforderungen für einen erfolg-
reichen Biosteinoobstbau bezüg-
lich Sortiment, Bodenpflege,
Pflanzenschutz sowie Anbau- und
Abdecksystem. Mit Besichtigung

Sichtweise

Fotografien von
Hanspeter Bühlmann
Ausstellung im
Seminar Kultur Hotel Möschberg
Grosshöchstetten

9. Mai bis 9. Oktober 2010

Vernissage, Sonntag, 9. Mai 2010, 18.30 Uhr

Öffnungszeiten während Seminarbetrieb!

Bitte vorher anrufen unter 031 710 22 22

Seminar Kultur Hotel Möschberg
Antoinette und Marcel Schneider
3506 Grosshöchstetten
info@hotelmoeschberg.ch
www.hotelmoeschberg.ch

Hanspeter Bühlmann
Niederried
3433 Schwanden i.E.
niederried107@bluewin.ch
www.agriculturebio.ch

5 %
Frühbezugsrabatt
bis 19. Juni 2010



Mühle Rytz AG

Agrarhandel und Bioprodukte

Für Ansaaten nach der Ernte

Bio 1000: 1-jährige Zwischenfuttermischung
Bio 2000: 2-jährige Rotklee-Raigrasmischung
Bio 3000: 3-jährige Gras-Weisskleemischung
BIOLUZ: Luzerne-Grasmischung, 3-jährig
Bio 4000: Mehrjährige Gras-Weisskleemischung
Bio 4400 Turbo: Mehrjährige Gras-Weisskleemischung
Winter-Klee grün bio: Speziell für Spätsaaten
ALEXPP bio: Gründüngung, nicht überwinternd
N-Plus bio: Gründüngung überwinternd, Stickstoffsammler

Grosse Auswahl an

Bio-Zwischenfuttersaatgut,
Bio-Gründüngungen wie:
Raps, Rübsen, Örettich, Senf,
Phacelia, div. Klee- und Gräserarten

Verlangen Sie den neuen Saatgutkatalog.

Mühle Rytz AG, Agrarhandel und Bioprodukte
3206 Biberen, Tel. 031 754 50 00, www.muehlerytz.ch

Regional-Berater, Abhollager:

Thomas Buser, 8560 Märstetten/TG, Tel. 079 233 74 23
Andreas Neyerlin, 4246 Wahlen/BL, Tel. 079 699 44 16



einer modernen biologischen Kirschen- und Zwetschgenanlage.

Kursleitung

Andi Häseli, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

Exoten und Bewährtes

Wann

Samstag, 14. August

Wo

Glauser's Biobaumschule, 3116 Noflen

Was

Goji, japanische Weinbeere, Aronia, Indianerbanane ... – viele der robusten Exoten sind noch weitgehend unbekannt. Lernen Sie die neuen Obstsorten kennen und informieren Sie sich über Pflanzung und Pflege.

Kursleitung

Andreas Thommen, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

REBBAU

Nachhaltige Weinberge

Wann

Dienstag, 6. Juli

Wo

Domaine de Mythopia, Sion

Was

Auf der Domaine de Mythopia führt das Delinat-Institut praxisnahe Versuche durch in den Bereichen Bodenaktivierung und Rückbindung von Kohlenstoff (Sequestrierung), Erhaltung und Förderung der Artenvielfalt und Mischkulturen sowie nachhaltige Energieproduktion.

Kursleitung

Véronique Chevillat, FiBL, Hans-Peter Schmidt, Delinat-Institut

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

TIERHALTUNG

Pferdehaltung, -ausbildung

Wann

Donnerstag, 24. Juni, 9.15

Wo

Olten, Hotel Arte, Riggensbachstrasse 10

Veranstalter

Schweizer Tierschutz STS

Kosten

Fr. 200.–, Studierende Fr. 120.–

Auskunft, Anmeldung

Bitte unverzüglich an Tel. 061 365 99 99, www.tierschutz.ch

Bioschweineexkursion

Wann

Donnerstag/Freitag, 24./25. Juni

Wo

Noch offen

Was

Innovative Stallkonzepte, Vermarktungsprojekte.

Kursleitung

Barbara Früh, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

VERARBEITUNG, HANDEL

Grossräumige

Schädlingsbekämpfung

Wann

Dienstag/Mittwoch, 22./23. Juni

Wo

8105 Regensdorf

Was

Ausbildungskurs zum Erwerb der Bio Suisse Fachbewilligung zur Durchführung eigener grossräumiger Bekämpfungen (= Vernebelungen).

Kosten

Fr. 800.–

Auskunft, Anmeldung

formaco pmc ag, Althardstrasse 70, 8105 Regensdorf, Tel. 043 931 03 00, E-Mail info@formaco.ch, www.formaco.ch

Integriertes

Schädlingskontrollsystem

Wann

Montag, 5. bis Freitag, 9. Juli

Wo

8105 Regensdorf

Was

Der Kursabsolvent ist in der Lage, in seinem Betrieb ein eigenes integriertes System der Schädlingsbekämpfung aufzubauen und zu betreiben oder ein durch Vertragsunternehmen installiertes System zu beurteilen und zu überprüfen.

Kosten

Fr. 1800.–

Auskunft, Anmeldung

formaco pmc ag, Althardstrasse 70, 8105 Regensdorf, Tel. 043 931 03 00, E-Mail info@formaco.ch, www.formaco.ch

BIOLOGISCH-DYNAMISCH

Tag der offenen Zuchtgärten

Wann

Samstag, 3. Juli, 10.00–17.00

Wo

8714 Feldbach (am Zürichsee)

Veranstalter

Getreidezüchtung Peter Kunz

Was

Beitrag der biodynamischen Züchtung zur Biodiversität. Führungen durch Zuchtgärten und Versuchsfelder (Weizen, Dinkel, Triticale, Sonnenblumen, Mais und Körnerleguminosen).

Auskunft

Tel. 055 264 17 89, www.peter-kunz.ch

Anmeldung

Nur für Gruppen über 5 Personen erforderlich

MÄRKTE, FESTE, MESSEN

Bio Marché

Wann

Freitag, 18. bis Sonntag, 20. Juni

Fr. 14.00–21.00; Sa. 10.00–21.00;

So. 10.00–18.00

Wo

4800 Zofingen, Altstadt

Was

«Das grösste Biofestival im Herzen der Schweiz»

Weitere Informationen

www.biomarche.ch

10. Biogipfel

Wann

Samstag, 19. Juni, 11.00 bis ca. 13.00

Wo

4800 Zofingen, Rathaus

Was

Vorwärts zum Wesentlichen. Und wieder zu den Werten finden. Administration und Routine haben zugenommen. Wie halten wir das innere Feuer und die Begeisterung aufrecht, die uns Biobauern und Biobäuerinnen werden liessen?

Veranstalter

Bioforum Schweiz und Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft

Referentinnen und Referenten

Prof. Ton Baars, Uni Kassel; Wendy Peter, Biobäuerin und Geschäftsführerin Bioforum Schweiz; Martin Bienerth, Biobauer und Käser, Andeer. Moderation: Prof. Urs Niggli, Direktor FiBL

Weitere Informationen

www.bioforumschweiz.ch, www.demeter.ch

Chirsimarkt

Wann

Samstag, 19. Juni, 8.00\$14.00

Wo

Basel, Matthäusplatz

Weitere Informationen

www.matthaeusmarkt.ch

Vom Korn zum Brot, vom Stroh zur Form

Wann

Samstag, 26. Juni, 10.00–17.00

Wo

Hof Kasteln, 5108 Oberflachs

Was

Erlebnistag: 11.00 und 16.00: Besichtigung Mittlere Mühle Schinznach Dorf, Shuttlebus ab Hof Kasteln. 14.00 Referat Florianne Koehlin: «Palaver im Kornfeld». Einkornfeld kurz vor der Ernte. Stroh flechten. Brötli und Pizza backen. Entstehung von Einkorn-Teigwaren. Brezeln brutzeln. Infostand Genschutz und Artenvielfalt. Trio Linner Linde, Schwyzerörgeli und Bass. Festwirtschaft, Kinderbetreuung. **Weitere Informationen** www.hofkasteln.ch

öga

Wann

Mittwoch, 30. Juni bis Freitag, 2. Juli

Wo

Oeschberg, 3425 Koppigen

Was

Fachmesse der grünen Branche. Spezialpräsentationen: Energieeffizienz; Substratkulturen. **Weitere Informationen** www.oega.ch

6. Ostschweizer BioMarkt

Wann

28. August, 9.00–16.00

Wo

8570 Weinfelden, Areal Schulhaus Pestalozzi

Was

Mit Kultur, Kleintieren, Kinderzelt und Wettbewerb.

O SOLE BIO

Wann

Samstag/Sonntag, 28./29. August

Wo

Zug, Landesgemeindeplatz und Seepromenade

Was

Hundert Marktstände von Biobauern aus der Region, viel Unterhaltung, Brauchtum und Kulinarik.

Weitere Informationen

www.osolebio.ch



Bild: www.biomarche.ch

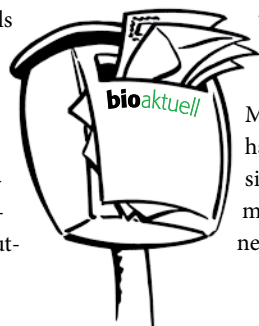
Wir müssen die nichtbäuerliche Mehrheit überzeugen

Zur «Möschberg-Erklärung», bioaktuell 3, April 2010

» Die Möschberg-Erklärung, so wie sie am 1. März 2010 veröffentlicht wurde, kann ich nach ihrem ganzen Wortlaut unterstützen. Doch ich frage mich, ist die praktische Umsetzung dieser Ideen realistisch? In Punkt 4 heisst es: «Weltweit ist die kleinräumige bäuerliche Landwirtschaft ein unverzichtbares Landschaftselement.» Leider ist auch in unserem Land, sogar in Bergregionen, viel davon zerstört worden! Punkt 5: Die heute dominierende Landwirtschaft sei «in Strukturen gefangen, die der Biodiversität schaden und soziale Ungerechtigkeit verursachen». (Auch die Biolandwirtschaft ist in den von oben diktierten Strukturen gefangen). An dieser Misere schuld sind in erster Linie unsere Behörden, die Politik, das landwirtschaftliche Bildungswesen und nicht zuletzt die grossen Verarbeitungsbetriebe und die Grossverteiler. Wenn wir so weiterfahren, steuern wir nach meiner Meinung bald auf eine Katastrophe zu: Energiekrise (die heute dominierende Landwirtschaft ist sehr vom Erdöl und Strom abhängig). Betreffend die wachstumsorientierte Denkweise auch im Biolandbau und deren Auswirkungen auf die Nachhaltigkeit bringe ich ein Beispiel aus unserer näheren Umgebung: Der Betrieb wurde bis etwa 1990 konventionell bewirtschaftet. Aber es war eine ökologisch nachhaltige Bewirtschaftung. Grasland mit Viehwirtschaft, Bergzone 3, ca. 930 m ü.M. mit leichter bis starker Hangneigung. Kunstdünger wurde kaum oder selten eingesetzt. Der Mechanisierungsgrad war noch den Verhältnissen angepasst (ein Motormäher, später ein Kreislader und ein Ladewagen). Im Mai wurde ein Teil des Heimwesens abgeweidet. Die Heuernte dauerte um Mitte Juni auf dem hofnahen Land bei beständigem Wetter etwa 1 Woche, bei dem weiter entfernten Land nochmals rund 1–2 Wochen. In ähnlicher Weise verlief die Emdernte (zweiter Schnitt) ca. ab Ende Juli bis in den August. Dritter Schnitt wurde nur wenig gemacht, als dritte Nut-

zung wurde hauptsächlich geweidet, nach der Alpentladung gegen Ende September bis zur Winterfütterung ab Anfang November. Das Heu in den weiter entfernten Landstücken wurde bei den dort vorhandenen Ställen ausgefüttert. So gab es auch keine weiten Transportwege für das Heu oder den Mist. Jeden Frühling und Sommer freuten wir uns über die Artenvielfalt an Blumen, Kräutern und Gräsern auf diesen Wiesen. Seit bald 20 Jahren wird dieser Betrieb von einem wachstumsorientierten Biobauern bewirtschaftet, dieser bewirtschaftet statt wie sein Vorgänger ca. 6 ha zwischen 20 und 30 ha. Statt wie sein Vorgänger einige Wochen braucht er mit seinem schlagkräftigen Maschinenpark für die Heuernte der gleichen Fläche (oder Silieren) 1–2 Tage. Statt 2 Schnitte und Weiden macht er 3–4 Schnitte und Weiden. Und nach jedem Schnitt wird Gülle ausgebracht. Wir beobachten aber, dass die Artenvielfalt auf diesen Wiesen in weniger als 20 Jahren sehr abgenommen hat. In höheren Lagen so ab etwa 1200–1800 m, wo die erlaubten Schnittzeitpunkte später angesetzt sind, sieht es noch etwas besser aus, aber auch dort leiden die Wiesen unter der häufigen Befahrung mit den schweren Maschinen. Dies ist nur ein Beispiel, man könnte Hunderte oder Tausende von ähnlichen Beispielen anführen. Zu unserem Betrieb: Liegt auf 920 m ü.M., ca. 3,1 ha Wiese und Garten und ca. 2 ha Wald, Sonnenseite, zum grössten Teil Hanglage. Meine Frau und ich haben nach unserer Heirat 1965 auf diesem Betrieb, den meine Grosseltern und Eltern schon bewirtschafteten, gelebt und gearbeitet und 5 Kinder grossgezogen. Wir konnten 5 Grossvieheinheiten halten und der Garten trug viel zur Selbstversorgung bei. Mit Überzeugung bewirtschafteten wir unser Land organisch-biologisch, jedoch ohne einer Organisation angeschlossen zu sein. Seit 1995 ist unser Betrieb ein Bio-Knospe-Betrieb. Ein Jahr zuvor hatte unser jüngster Sohn Christian die Gärtnerlehre abgeschlossen. Er entschied sich, auf dem elterlichen Betrieb eine kleine Gärtnerei aufzubauen. Mit Hilfe von uns Eltern, einem Bruder und von Männern aus einer Drogen-Rehabilitation, welche unter Aufsicht bei uns arbeiteten, haben wir mit viel Handarbeit einen schönen Garten hergerichtet, welcher im

Lauf der Jahre noch vergrössert wurde. Im Jahre 1999 haben wir den Betrieb unserem Gärtner übergeben. Allein mit Viehwirtschaft könnte ein Jungbauer auf nur gut 3 Hektaren nicht leben. Mit dieser inneren Aufstockung ist es möglich, ein bescheidenes Auskommen zu erwirtschaften. Nebst dem Garten hat er zur Bewirtschaftung der Wiesen 2 Mutterkühe und 8 Ziegen. Die Mechanisierung ist für heutige Verhältnisse bescheiden: ein Transporter ohne Ladewagen, ein Bergmissetter, ein kleiner Motormäher und eine Bodenfräse für den Garten. Das Gemüse, die Beeren und etwas Obst verkauft er über den Sommer am Wochenmarkt in Klosters und an ein Tagungszentrum oberhalb von Schiers. (Für die Transporte braucht er allerdings noch einen kleinen Bus. Dieser ist aber auch unser Familienauto und wir sind in den vergangenen 12 Jahren gerade 90'000 km gefahren.) Noch etwas sollte unbedingt zum Thema gemacht werden: Die Grenze, ab der ein Betrieb noch als landwirtschaftliches Gewerbe eingestuft wird, wurde kürzlich auf 0,75 Standardarbeitskräfte erhöht (vorher war es 0,5). Damit gelten einige Hundert landw. Betriebe in der Schweiz nicht mehr als landw. Gewerbe. Zu diesen Hunderten zählt auch unser Betrieb. Die Realität sieht bei uns so aus: Im Sommerhalbjahr sind bei uns 3 volle Arbeitskräfte beschäftigt. Der jüngste Sohn als Betriebsleiter und sein Bruder, der auch zu einem bescheidenen Lohn über den Sommer mithilft, und wir Eltern zusammen auch eine Arbeitskraft, ohne Lohn, als Entschädigung haben wir Wohnrecht. Im Moment spielt dies noch keine Rolle. Doch wenn es einmal um einen Stallneubau oder später um eine Betriebsübergabe ginge, würde dies wohl eine Rolle spielen. Wenn dies mit den 0,75 Standardarbeitskräften der Realität entsprechen würde, wäre es noch akzeptabel. Wie es bei uns nicht der Realität entspricht, wird es auch bei vielen anderen nicht der Realität entsprechen. Um gerecht einzustufen, müsste jeder Betrieb vor Ort begutachtet werden (ich denke an sogenannte Hofkataster), wie es meines Wissens zum Beispiel in Österreich praktiziert wird. Auf der anderen Seite haben wir die Grossbetriebe, die mit der modernsten Technik mit 1–2 Standardarbeitskräften die Arbeit erledigen und, um alles bezahlen zu können, zu gewissen Zeiten noch auswärts arbeiten müssen, und dies offenbar auch können.



Zum Schluss möchte ich einen Punkt der Möschberg-Erklärung wiederholen und unterstreichen: «Es ist dringend nötig, dass die grosse nichtbäuerliche Mehrheit der Gesellschaft die buchstäblich vitale Bedeutung der Landwirtschaft wieder erkennen und schätzen lernt. Nur gemeinsam können wir aus der Falle der Energie verschleissenden Nahrungsproduktionen und gleichzeitigen Naturzerstörung herausfinden.» Suchen wir darum Wege, diese Gedanken einer breiten Öffentlichkeit nahezubringen.

Christian Sutter-Reiner, Pusserein GR



Gedanken aus vergangenen Zeiten anregen, durchaus auch eine Grundlage bilden, sie sollen aber neuere Erkenntnisse berücksichtigen und mithelfen, den Biolandbau als das zu porträtieren was er ist: eine Landwirtschaftsform in Entwicklung, in vielgestaltiger Ausprägung, und eine ständige Herausforderung, die Ökosysteme standortgerecht zu bewirtschaften und nachhaltig produktiver zu machen.

Robert Obrist, FiBL

Für einen modernen Biolandbau

Zur Broschüre «Die Wurzeln des organisch-biologischen Landbaus» und zum Interview mit Wendy Peter und Markus Lanfranchi, bioaktuell 4, Mai 2010

Die Arbeit der Biolandbaupioniere in Ehren, aber ihre Schriften bedürfen der Ergänzung! So hat sich der Rusch-Bodentest als unbrauchbar erwiesen und die Güllebelüftung ist eine Herausforderung, der nur wenige Praktiker gewachsen sind. Zur Zeit der Pioniere waren Bedürfnisse der Tiere kein Thema und schon gar nicht die Anwendung heute weitverbreiteter Techniken wie Embryotransfer, Verfütterung von Getreide an Wiederkäuer oder die Haltung von Hühnern in grösseren Herden. Wer heute die Umstellberatung als Direktzahlungsoptimierungsinstrument darstellt, liegt falsch und verunglimpft damit sowohl Beratung als auch am Biolandbau interessierte Bauernfamilien. Und wer empfiehlt, diese Beratung durch eine völlig ungeeignete, weil veraltete und fehlerhafte Schrift zu ersetzen, wird kaum dazu beitragen, die Glaubwürdigkeit des Biolandbaus zu erhöhen. Der Biolandbau hat sich zweifellos in den letzten Jahrzehnten an fragwürdige gesellschaftliche Entwicklungen angepasst. Die Abhängigkeit von billigem Erdöl, von Konsumentinnen und Konsumenten, welche immer weniger für immer exotischere Produkte auszugeben bereit sind, und der zunehmende Einfluss industrialisierter Prozesse haben zu einem Werteverlust geführt. Dieses Vakuum gilt es anzugehen. Dazu können

Bio verpulvert Milch, Geld und Glaubwürdigkeit

Zum Entscheid der Bio Suisse Delegiertenversammlung für die Aufhebung des Milchpulverfütterungsverbots, bioaktuell 4, Mai 2010

An der Delegiertenversammlung vom 14. April wurde das Milchpulverfütterungsverbot in der schweizerischen Knospe-Tierhaltung aufgehoben. Vom Vorstand wurde die Empfehlung auf Aufhebung des Verbots mit Hinweis auf bessere Fleischqualität bei Kalbfleisch durch Einsatz von Pulvermilch (Milch alleine soll nicht genug sein!?) und Einsatz von Schweizer Milchpulver in der Geflügel- und Schweinewirtschaft beziehungsweise Erhaltung von Eiweissträgern, welche in der Schweiz produziert werden, herausgegeben. Nun stellen sich für mich folgende Fragen:

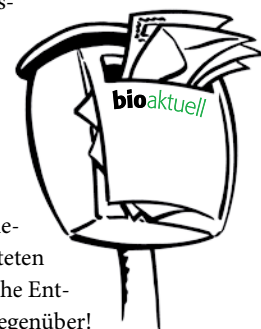
- Wie schweizerisch ist dieses Milchpulver wirklich? Seien wir ehrlich, die verpulverte Milch ist doch genau diejenige, welche mit ausländischen Futtermitteln produziert wird: Sojaproteine aus biologisch kontrollierten Monokulturen in Südamerika, Maiskleber aus Megaproduktion, natürlich stets in Knospe-Qualität, in China, Getreide aus Kanada und andere Produkte aus aller Welt, welche ihren biologischen Mehrwert durch Transport, Produktionsform und ethische Bedenken verlieren.
- Wie fair ist ein solcher Entscheid (fairer Handel im Biolandbau wurde an derselben Delegiertenversammlung beschlossen) gegenüber unseren Kunden, welche mit Slogans wie «Bio ohne Kompromisse» zum Konsum unserer Bioprodukte ermuntert werden?
- Wie wird sich der Einsatz von Milch-

pulver langfristig auf Hühner auswirken? Vögel sind ja nicht eigentliche Milchtrinker ... und artfremdes Futter hat bei Tieren noch immer zu ungeplanten Reaktionen geführt!

- Welches Ökonomie- und Naturverständnis haben die Biobauern, welche mit Ackerfrüchten erst Milch produzieren wollen, dann diese Milch mit enormem (fossilem?) Energieaufwand pulverisieren, um mit diesem Pulver dann biologisches Schweinefleisch herzustellen?

Mit diesem Entscheid fördern wir ferner weiterhin die Überproduktion von Kuhmilch, welche Hauptgrund ist für die heute bereits katastrophalen und weiter sinkenden Milchpreise, und senden ein völlig unverständliches Signal an unsere Kunden! Von wegen «Bio ohne Wenn und Aber», «Helden der Natur» usw. Die Biosennerei in Andeer zum Beispiel hat den Käse-Weltmeistertitel erhalten, weil sie Käse aus Gras- und Heumilch herstellen, welche von vorzugsweise behornten Kühen stammt. Das sind nachzuahmende Beispiele! So wie wir als Bio Suisse uns gegenwärtig entwickeln, müssten wir den Begriff Bio konsequenterweise neu definieren. Dem vor Kurzem erarbeiteten Bio Suisse Leitbild stehen solche Entscheide jedenfalls diametral gegenüber!

Markus Lanfranchi, Verdabbio GR,
Präsident Bioforum Schweiz



MÄRITSTAND ■

Suche

Zu kaufen gesucht: **Rinder und Kühe** zum Mästen. Tel. 062 299 04 36

Bio-Vielfalt sucht **Bioanbieter!** Finden Sie Ihren Abnehmer, Partner und Lieferanten unter www.bio-vielfalt.com

Angebote

Zu verkaufen: **Hackstriegel**, Rabe, 4,5 m, klappbar. Tel. 079 399 30 58

Biofutter ist Vertrauenssache

Schweizer Bio Getreide Ihre Grundlage für bestes Bio Futter

Wir kaufen gerne Ihr Bio Getreide

- Abholung ab Hof
- Abholung ab Sammelstelle
- Auszahlung des Richtpreises
- Anrechnung zu einem Mehrpreis an Mischfutter

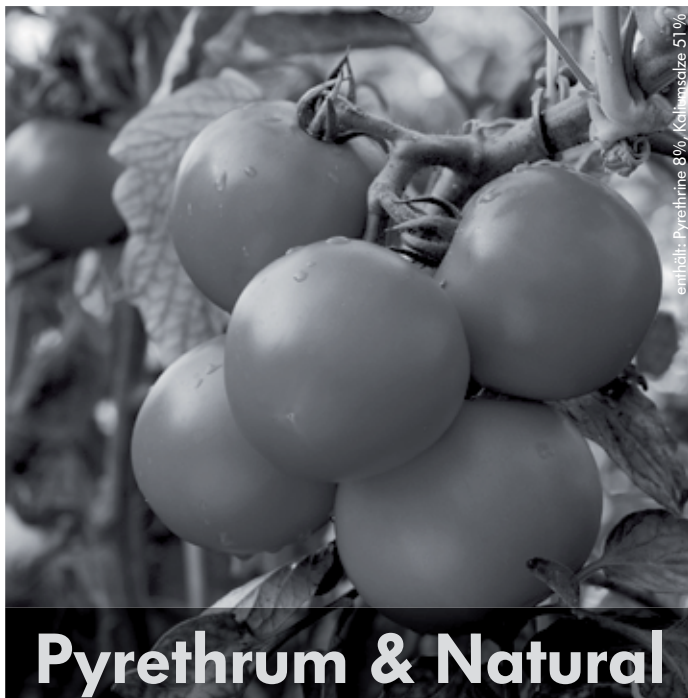
**Melden Sie Ihre Ablieferungen direkt an bei:
Maja Lehmann Tel. 056 201 40 20**



**Alb. Lehmann
BIOFUTTER**

5413 Birnenstorf / 9200 Gossau / www.biomuehle.ch

Tel. 056 201 40 20 / info@biomuehle.ch



Pyrethrum & Natural

gegen Blattläuse und Spinnmilben

Andermatt Biocontrol AG
Stahlermatten 6 • 6146 Grossdietwil
Telefon 062 917 50 05 • www.biocontrol.ch



Andermatt
Biocontrol



Wir vermitteln für Sie alle Tierkategorien.

In der Aufzucht sind Sie die Profis. Doch die kompetente und engagierte Vermittlung Ihrer erstklassigen Natura-Beef® und Bio Tiere können Sie getrost uns überlassen. Die Viegut AG ist nicht nur ein Familienbetrieb mit langjähriger Erfahrung, sondern auch ein ganz modernes, von Mutterkuh Schweiz und Bio Suisse lizenziertes Handelsunternehmen.

Wir beraten Sie gerne – keine Frage!

Viegut AG

Gewerbering 5 • 6105 Schachen • Tel. 041 360 69 78 • Fax 041 360 72 55 • info@viegut.ch



MUTTERKUH SCHWEIZ
VACHE MÈRE SUISSE
VACCA MADRE SVIZZERA
VATGA MAMMA SVIZRA



viegut.ch